



AFI IPL

Bestimmungsfaktoren der Einkommens- verhältnisse in Südtirol

**Dokumentation Nr. 30
Jahr I I**

Juli 2006

*AutorInnen:
Andrea Zeppa und Silvia Vogliotti*

© AFI-IPL,2006

AutorInnen: Andrea Zeppa und Silvia Vogliotti

Impressum

Herausgeber: Arbeitsförderungsinstitut AFI-IPL
Neubruchweg 5/b/7 – 39100 Bozen, Tel. 0471-061950
info@afi-ipl.org
www.afi-ipl.org

Gesetzlicher Verantwortlicher: Christian Troger, Präsident des Institutsausschusses

Layout und Druck: Druckerei Tezzele Print S.r.l.

Zitate: AFI-IPL(2006), Bestimmungsfaktoren der Einkommensverhältnisse in Südtirol.

Die Studie ist Eigentum des AFI-IPL. Nachdruck, Verwendung von Erkenntnissen, Entnahme von Tabellen und Graphiken - auch auszugsweise - unter Angabe der Quelle (Herausgeber und Titel) gestattet.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	7
1. EINFÜHRUNG IN DIE STUDIE.....	9
2. PERSÖNLICHE EINKOMMEN	14
2.1 DAS PERSÖNLICHE GESAMTEINKOMMEN	14
2.2. HAUPTQUELLEN DER PERSÖNLICHEN EINKOMMEN	17
2.2.1 Einkommen aus Arbeit – Haupttätigkeit	17
2.2.2 Standardisierte Einkommen aus Arbeit (aus Haupttätigkeit)	18
2.3 ÖKONOMETRISCHE SCHÄTZUNGEN: BILDUNGSRENDITE UND GESCHLECHTER- UNTERSCHIEDE	21
2.4 EINKOMMEN AUS ARBEIT (NEBENTÄTIGKEIT)	25
2.5 EINKOMMEN AUS RENTE.....	27
3. HAUSHALT, FRAUENBESCHÄFTIGUNG UND EINKOMMEN	29
3.1 FRAUEN MIT KINDERN IN SÜDTIROL: BETEILIGUNG AM ARBEITSMARKT UND EINKOMMEN	29
3.2 ARBEITSZEIT UND EINKOMMEN DER FRAUEN MIT KINDERN.....	31
3.2 EINKOMMEN DER MÜTTER (HAUSFRAUEN)	33
3.4 ÖKONOMETRISCHE SCHÄTZUNG: FAKTOREN FÜR DIE FRAUENBESCHÄFTIGUNG.....	34
4. ARMUT, MÖGLICHKEIT FÜR DIE INANSPRUCHNAHME UND UMVERTEILUNG ..	38
4.1 ARMUT UND ZUGANG ZU WOHLSTANDSGÜTERN UND INFORMATIONEN	38
4.2 ARMUT UND URLAUB	39
4.3 ARMUT, SPARKAPITAL UND VERSCHULDUNG	40
4.4 UNGLEICHHEIT UND UMVERTEILUNG DURCH ÖFFENTLICHE ZUSCHÜSSE	40
5. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBEMERKUNGEN.....	44
5.1. REGRESSOREN DES PERSÖNLICHEN EINKOMMENS	44
5.2. FRAUENBESCHÄFTIGUNG UND EINKOMMEN DER HAUSHALTE.....	45
5.3. DIMENSIONEN DER ARMUT UND DER UMVERTEILUNG	46
5.4. HINWEISE FÜR GEWERKSCHAFTLICHE ANSATZPUNKTE	46
5.5. SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	47
LITERATURVERZEICHNIS.....	48

VERZEICHNIS DER GRAFIKEN

Grafik 1: Häufigkeitsverteilung der persönlichen Gesamteinkommen – 2003	14
Grafik 2: Durchschnittliches persönliches Einkommen nach Bildungsgrad und Geschlecht – 2003 . . .	16
Grafik 3: Durchschnittliches persönliches Einkommen nach vorwiegender Erwerbsstellung – 2003 . .	17
Grafik 4: Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) nach Geschlecht und beruflicher Stellung – 2003 . .	19
Grafik 5: Einkommen aus Arbeit nach Geschlecht und Studientitel – 2003	22
Grafik 6: Einkommen aus Rente nach Altersklassen und Geschlecht – 2003	28
Grafik 7: Anteil an erwerbstätigen Frauen unter 55 – Frauen mit mindestens einem Kind unter 14 – nach Studientitel – 2003	30
Grafik 8: Arbeitszeit (in %) der erwerbstätigen Frauen mit mindestens einem Kind unter 14 – nach Anzahl der Kinder – 2003	32
Grafik 9: Anteil an Hausfrauen bei den Frauen unter 65 – nach Alter des jüngsten Haushalts- mitglieds – 2005	34
Grafik 10: Anteil an Besitz von dauerhaften Gütern und durchschnittliche Anzahl an besessenen Gütern – alle Haushalte – 2004	38
Grafik 11: Anteil an Besitz von dauerhaften Gütern – mit Ausnahme der nur aus Mitgliedern über 65 gebildeten Haushalte – 2004	39
Grafik 12: Gründe der Haushalte, warum sie keinen Urlaub gemacht haben – 2003	40
Grafik 13: Von den Haushalten erzielttes Sparkapital – 2003	41

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle 1:	Zusammensetzung des Einkommens, Durchschnittswerte und Bezieherhaushalte, 2003 und 1998	9
Tabelle 2:	Direktes Einkommen und standardisiertes Pro-Kopf-Einkommen nach unterschiedlichen Eigenschaften der Haushalte	10
Tabelle 3:	Anzahl der Einkommensbezieher nach Art des Haushalts (Werte in %)	11
Tabelle 4:	Relative Armut nach verschiedenen Arten des Haushalts	12
Tabelle 5:	Persönliches Einkommen nach demografischen Eigenschaften (a) – 2003	15
Tabelle 6:	Persönliches Jahreseinkommen nach Art des Einkommens und Geschlecht – 2003	16
Tabelle 7:	Zusammensetzung der Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) – 2003	18
Tabelle 8:	Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) nach Wirtschaftsbranchen und beruflicher Stellung – 2003	19
Tabelle 9:	Zusammensetzung der standardisierten Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) - 2003	20
Tabelle 10:	Einkommen aus Arbeit (standardisiert) nach Geschlecht, beruflicher Stellung und Tätigkeitsbranche - 2003	20
Tabelle 11:	Einkommen aus Arbeit (standardisiert) nach Wirtschaftsbranchen und beruflicher Stellung – 1998 und 2003	21
Tabelle 12:	Bildungsrendite in Südtirol, 2003 (OLS)	23
Tabelle 13:	Bildungsrendite in Südtirol, Vergleich 1998-2003 (OLS)	23
Tabelle 14:	Bildungsrendite des Studientitels in Südtirol, 2003 (OLS)	25
Tabelle 15:	Bildungsrendite des Studientitels in Südtirol, 2003 (OLS) mit Kontrollen	26
Tabelle 16:	Einkommen aus Arbeit (Nebentätigkeit) nach Erwerbsstellung – 2003	27
Tabelle 17:	Zusammensetzung der Einkommen aus Altersrenten – 2003	27
Tabelle 18:	Einkommen aus Altersrente nach einigen Studienvariablen – 2003	28
Tabelle 19:	Beschäftigungsrate der Frauen (in %) nach Anzahl der Kinder unter 15 Jahren	29
Tabelle 20:	Beschäftigungsrate (in %) der Frauen unter 55 je nach Anwesenheit von Partner und Kindern (jeglichen Alters)	30
Tabelle 21:	Erwerbsstellung (in %) der Frauen unter 55 mit mindestens einem Kind bis 14 – nach Einkommen des Partners und Wohngebiet	31
Tabelle 22:	Durchschnittliches Einkommen der Mütter (unter 65) mit Kindern im Alter von 0-14 – nach Erwerbsstellung der Frau	32
Tabelle 23:	Beitrag des Einkommens der Frau zum Gesamteinkommen des Haushalts	33
Tabelle 24:	Haushalte mit Hausfrauen (unter 65) nach Haushaltsart – 2005	34
Tabelle 25:	Schätzung von Logit-Modellen zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frauen	36
Tabelle 26:	Änderung der Wahrscheinlichkeit für die Erwerbstätigkeit bei unterschiedlichen Hypothesen	37
Tabelle 27:	Öffentliche Zuschüsse zur Unterstützung der Haushalte nach Art des Zuschusses, 2003	42
Tabelle 28:	Verteilung der öffentlichen Zuschüsse nach Dezilen der Haushalte – 2003	42
Tabelle 29:	Übergang der Haushalte zwischen den Einkommensdezilen vor und nach den Zuschüssen – 2003	43

Vorwort

Die Verfügbarkeit von wissenschaftlich fundierten Daten über die Einkommenssituation ist in Südtirol von besonderer Bedeutung. Die Autonome Provinz Bozen hat in fast allen Bereichen gesetzgebende und administrative Kompetenzen, die einen Einfluss auf das verfügbare Einkommen haben. Vertiefte Kenntnisse sind grundlegend, um die Sozialpolitik, die Familienpolitik, die Wohnbaupolitik und die Wirtschaftspolitik planen zu können.

Aus diesem Grund halte ich es für besonders wichtig, dass in Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitsförderungsinstitut (AFI-IPL) und dem Landesinstitut für Statistik (ASTAT) nach der Erhebung aus dem Jahr 1999 eine weitere repräsentative Studie im Jahr 2004 durchgeführt worden ist, und dass das Arbeitsförderungsinstitut die allgemeinen Ergebnisse über die Familieneinkommen mit der vorliegenden Studie vertieft. Es handelt sich um eine Analyse der Zusammensetzung der persönlichen Einkommen und der sie beeinflussenden Faktoren. Von herausragender Bedeutung erweisen sich dabei der Bildungsgrad und das Geschlecht. Zudem werden die steigende weibliche Erwerbsbeteiligung und die Auswirkungen auf die Familieneinkommen untersucht. Das letzte Kapitel thematisiert den Zusammenhang zwischen relativer „wirtschaftlicher“ Armut und den anderen Formen von Deprivation sowie den Umverteilungseffekt von öffentlichen Beiträgen und Transferleistungen.

Diese Aspekte richten ganz offensichtlich das Interesse auf einige grundlegende Aspekte der lokalen sozio-ökonomischen Entwicklung. Wenn Südtirol seine gute Stellung im Bereich der Pro-Kopf-Einkommen halten und die Auswirkungen von sich abzeichnenden, stärkeren, sozialen Auseinanderdriften verhindern will, muss es den Entwicklungspfad einer Wissensökonomie einschlagen, die angemessene Investitionen in Innovation und Weiterbildung vorsieht. Es ist zudem kein Zufall, dass sämtliche entwickelten Wohlstandsgesellschaften die Voraussetzungen für eine breite Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben geschaffen haben, in welchen Hindernisse und Diskriminierungen weitgehend abgebaut wurden. Letztlich wird die Frage nach der Zielgenauigkeit des Sozialstaates virulent, da die öffentlichen Ressourcen auch in Südtirol stagnieren, während sich die Einkommensschere weiter geöffnet hat. Gezielte Eingriffe, um die Ausbreitung von Situationen größerer Bedürftigkeit im Lande zu mildern, sind eine unabdingbare Voraussetzung für einen gerechten und nachhaltigen Sozialstaat.

Mit einer noch auszubauenden sozialpolitischen Absprache in Südtirol in diesen Politikfeldern sollen die Sozialverbände und Gewerkschaften eine wesentliche soziale Mitgestaltungsgellegenheit der Landespolitik erhalten, mit welcher die strategischen politischen Entscheidungen auf einer Grundlage eines wesentlich höheren gesellschaftlichen Konsenses getroffen werden können. Die vorliegende Studie enthält hierzu eine Fülle nützlicher Überlegungen und Anregungen.

Ein Dank ergeht an das ASTAT, das die Rohdaten für diese Analyse zur Verfügung gestellt hat.

Christian Troger
- Präsident des Institutsausschusses -

1 Einführung in die Studie

Auch in Südtirol konsolidiert sich eine gewisse Tradition bei der Untersuchung der sozialen Ungleichheiten und der Armut. Eine bedeutende Studie für die Aufnahme der Debatte zu diesen Problematiken bildete die von ASTAT/AFI-IPL aus dem Jahr 1999, mit der zum ersten Mal eine umfassende Stichprobenuntersuchung über die Wirtschafts- und Vermögensverhältnissen der Südtiroler Haushalte durchgeführt wurde¹. Vor und nach dieser Arbeit wurden jedoch auch andere Studien verwirklicht, die sich insbesondere auf das Armutsphänomen konzentrierten². Nach fünf Jahren wurde die Studie zu den Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Haushalte 2004 wiederholt, wodurch das Bild in statistisch-beschreibender

Hinsicht aktualisiert und die eingetretenen Änderungen festgestellt werden konnten ebenso wie neue kritische Punkte, denen sich sowohl die Forschung als auch die möglichen Maßnahmen der politischen Entscheidungsorgane zuwenden sollten.

Die Untersuchung, die wir in Angriff nehmen, beruht auf den wichtigsten veröffentlichten Ergebnissen jener Studie, die somit sowohl als Rahmenkontext als auch im Hinblick auf die Quelle der zu vertiefenden Daten einen Ausgangspunkt bildet. Nachfolgend werden einige der Ergebnisse aufgeführt, die unserer Meinung nach zu den wichtigsten der Studie aus dem Jahr 2004 gehören und aus denen einige bedeutungsvolle Forschungsfragen abgeleitet werden können.

Tabelle 1 – Zusammensetzung des Einkommens, Durchschnittswerte und Bezieherhaushalte, 2003 und 1998

ART DES EINKOMMENS	Jahresgesamteinkommen der Haushalte			Durchschnittseinkommen		Bezieherhaushalte		
	in Tausend Euro - 2003	% 2003	% 1998	Durchschnitt Euro 2003	Änderung in % 2003-1998	Anzahl 2003	% 2003	% 1998
Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit)	3.853.608	70,8	70,3	30.386	32,0	126.833	69,6	69,7
Einkommen aus Arbeit (Nebentätigkeit)	173.383	3,2	2,4	7.001	65,6	24.749	13,6	13,5
Arbeitslosengeld	7.880	0,1	0,3	2.004	1,1	3.933	2,2	3,7
Altersrenten	1.143.716	21,0	20,3	13.110	25,1	87.239	47,9	45,4
Sonstige Renten	126.576	2,3	2,9	6.237	40,4	20.292	11,1	13,9
Zusatzrenten	12.999	0,2	0,2	4.342	125,8	2.992	1,6	1,8
Versicherungsentschädigungen	5.626	0,1	0,1	4.714	32,2	1.192	0,7	0,7
Einkommen aus Eigentum	81.558	1,5	2,4	5.817	-27,7	14.017	7,7	6,5
Erträge aus Investitionen	20.330	0,4	0,9	1.924	-17,3	10.569	5,8	8,5
Unterhaltszahlungen	18.138	0,3	0,2	5.159	56,7	3.517	1,9	1,1
Direktes Einkommen	5.443.814	100,0	100,0	29.884	29,8	182.167	100,0	100,0
<i>davon Einkommen aus Arbeit und Rente</i>	5.170.707	95,0	93,0	28.561	28,2	181.041	99,4	96,0
öffentliche Zuschüsse, Stipendien usw.	150.460	2,8	3,0	3.860	-17,1	38.974	21,4	14,3
Einkommen des Haushalts	5.594.274	102,8	103,0	30.710	27,8	182.167		

Quelle: ASTAT/AFI-IPL (2005)

1 ASTAT /AFI-IPL (2000), Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Haushalte in Südtirol, 1998-1999, Reihe ASTAT Nr. 81, Bozen.

2 Vgl. Elaborando (1997), La povertà nella Provincia Autonoma di Bolzano: contesti, politiche e dinamiche (*Die Armut in Südtirol: Kontexte, Politiken und Entwicklungen*), Forschungsbericht von Y. Kazepov und S. Laffi.

An der Studie haben sich 1.197 Haushalte beteiligt, bestehend aus 3.243 Personen, die für die in Südtirol wohnhafte aus Bevölkerung repräsentativ sind.³ Aus der Tabelle 1 geht hervor, dass 70,8% des gesamten direkten Einkommens aus der Hauptberufstätigkeit kommt. Dieser Wert ist etwas höher als der aus dem Jahr 1998. Erheblich steigt hingegen der Beitrag der Nebentätigkeit an, deren Anteil von 2,4% auf 3,2% wächst. Höher ist auch der Einkommensanteil aus Altersrenten (von 20,3% auf 21%). Dies ist auf den zunehmenden Anteil an Haushalten zurückzuführen, die eine Rente beziehen (von 45,4% auf 47,9%), ein Zeichen für die rasche Änderung der demografischen Struktur

der Bevölkerung. Der durchschnittliche Rentenbeitrag steigt nämlich im Hinblick auf den Nennwert (25,1%) weit weniger an als der Durchschnitt des direkten Einkommens (+ 29,8%) und noch weniger als der in Bezug auf das Einkommen aus der Haupttätigkeit (+ 32%).

Um einen Vergleich zwischen den verschiedenen Arten von Haushalten anstellen zu können, mag es nützlich sein, vom Gesamteinkommen der Haushalte auf das standardisierte Pro-Kopf-Einkommen überzugehen, bei dem das verfügbare Einkommen durch einen anhand einer Gewichtungsskala berechneten Koeffizienten geteilt wird.

Tabelle 2 – Direktes Einkommen und standardisiertes Pro-Kopf-Einkommen nach unterschiedlichen Eigenschaften der Haushalte

	Anzahl der Haushalte		Direktes Einkommen	Standardisiertes Pro-Kopf-Einkommen
	Anzahl	%	Mittelwert	Mittelwert
Sprachgruppe				
Deutsch	113.045	62,1	30.299	14.138
Italienisch	47.946	26,3	27.766	15.222
Ladinisch	4.943	2,7	28.435	13.155
Sonstige	1.653	0,9	21.088	13.208
Mehrere Sprachgruppen	14.580	8,0	35.114	13.195
Anzahl der Haushaltsmitglieder				
1	57.530	31,6	15.279	15.279
2	42.065	23,1	27.510	15.310
3	32.047	17,6	39.850	15.671
4	32.268	17,7	38.006	11.670
5	12.520	6,9	46.103	11.431
6	3.819	2,1	50.322	10.479
7 und mehr	1.918	1,1	70.270	11.693
Art des Haushalts				
Paar mit Kindern bis 14 Jahre	36.261	19,9	33.259	10.704
Paar mit Kindern ab 15 Jahren	37.912	20,8	49.912	15.541
Elternteil mit Kindern	16.432	9,0	29.972	13.468
Paar ohne Kinder	31.209	17,1	28.432	15.625
Allein stehende Person	57.530	31,6	15.279	15.279
Andere Haushaltsarten	2.823	1,5	30.718	14.890
Gesamt	182.167	100	29.884	14.313

Quelle: ASTAT/AFI-IPL (2005)

³ In Bezug auf die Aspekte zur Methode der Stichprobenentnahme, die Erhebung und die Auswertung sowie die Verarbeitung der Daten wird auf die Veröffentlichung ASTAT/AFI-IPL (2005), S. 13-27 verwiesen.

Aus der Tabelle 2 geht hervor, dass der Mittelwert des standardisierten Pro-Kopf-Einkommens bei Haushalten mit 1 bis 3 Mitgliedern im Wesentlichen stabil bleibt (ja sogar leicht ansteigt), hingegen ab dem vierten Mitglied drastisch auf 11.670 Euro sinkt. Das durchschnittliche Gesamteinkommen bei Haushalten der deutschen Sprachgruppe ist höher als das bei denen der italienischen Sprachgruppe, wobei sich aber bei der Berücksichtigung der Anzahl und der Zusammensetzung des Haushalts ergibt, dass die italienische Sprachgruppe höhere Pro-Kopf-Werte aufweist.⁴

Die Abnahme des Pro-Kopf-Werts bei Haushalten mit 4 oder mehr Mitgliedern ist eine Folge der stärkeren Abhängigkeitsbelastung, die diese Haushalte typischerweise betrifft, und bildet ein erstes Anzeichen für die Schwierigkeiten der aus zwei Eltern

und mehreren kleinen Kindern bestehenden Familien. Dieses Anzeichen wird noch deutlicher, wenn man die Anzahl der Einkommensbezieher und die Haushaltsstrukturen verknüpft (siehe Tabelle 3). Insgesamt gibt es in 44,5% der Haushalte nur einen Einkommensbezieher. Die meisten dieser Haushalte bestehen aus Einpersonenfamilien (entsprechend 31,6%), die wohl nur einen Einkommensbezieher haben können. Aber auch bei den Haushalten mit 2 bis 5 Mitgliedern bewegt sich der Anteil an Haushalten mit nur einem Einkommensbezieher zwischen 17% und 20%. Insbesondere haben gut 30,1% der aus einem Paar Erwachsener mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren bestehenden Haushalte nur einen einzigen Einkommensbezieher. Im Gegensatz dazu beläuft sich der Anteil der Haushalte mit nur einem Einkommen bei Paaren mit Kindern über 15 Jahren nur auf knapp 6%.

Tabelle 3 – Anzahl der Einkommensbezieher nach Art des Haushalts (Werte in %)

Anzahl der Einkommensbezieher							
	1	2	3	4	5	6 +	Gesamt
Anzahl der Haushaltsmitglieder							
1	100,0						31,6
2	20,1	79,9					23,1
3	18,4	38,5	46,7				17,6
4	19,7	46,7	19,0	14,5			17,7
5	17,1	37,8	20,8	12,6	11,7		6,9
6 und mehr	10,6	20,8	15,3	14,3	27,6	11,4	3,1
Art des Haushalts							
Paar mit Kindern bis 14 Jahre	30,1	57,7	8,3	3,2	0,6	0,2	19,9
Paar mit Kindern ab 15 Jahren	6,0	26,8	45,0	14,3	6,2	1,6	20,8
Elternteil mit Kindern	30,4	48,5	15,1	3,0	2,9		9,0
Paar ohne Kinder	16,4	82,8	0,9 ^a				17,1
Allein stehende Person	100,0						31,6
Andere Haushaltsarten	6,1	72,0	21,9				1,5
Gesamt	44,5	36,7	12,9	3,9	1,7	0,4	100

Quelle: ASTAT/AFI-IPL (2005)

Im Hinblick auf den Anteil an relativer Armut bestätigt die Studie die starken Ungleichheiten, die bereits bei der früheren Erhebung festgestellt wurden. Der Anteil der Haushalte, die als relativ arm bezeichnet werden, beläuft sich auf 14,9%. Höher ist dieser Prozentsatz bei den Haushalten mit nur

einem Einkommen (24,1%), die deutlich stärker armutsgefährdet sind. Bei den Haushaltsarten über dem Durchschnitt finden sich die „Paare mit kleinen Kindern bis 14 Jahre“ (19,2%), die allein stehenden Eltern mit Kindern (19,3%) und die allein stehenden Personen (19,6%).

⁴ Bei diesem Wert werden jedoch weder die unterschiedlichen Lebensumstände noch andere Differenzen im Hinblick auf die Schulbildung und die Verteilung in den Beschäftigungsbereichen berücksichtigt.

Im Vergleich zur Situation 1998 bestätigt die Studie im Wesentlichen das Ausmaß an relativer Armut. Eine relative Verschlechterung ergibt sich hingegen bei der Situation der Haushalte, die nur aus

Arbeitnehmern bestehen, sowie bei den Paaren mit Kindern unter 14 Jahren. Eine Verbesserung ist bei den Haushalten mit selbstständig Beschäftigten zu verzeichnen.

Tabelle 4 – Relative Armut nach verschiedenen Arten des Haushalts

	2003				1998
	Anzahl der Haushalte	Verteilung in % der armen Haushalte	Gesamtanzahl der Haushalte	Anteil in %	Anteil in %
Anzahl der Haushaltsmitglieder					
1	11.251	41,6	57.530	19,6	21,7
2	5.248	19,4	42.065	12,5	11,9
3	2.635	9,7	32.047	8,2	7,8
4	5.507	20,4	32.268	17,1	10,5
5 und mehr	2.415	8,9	18.257	13,2	17,6
Anzahl der Einkommensbezieher					
1	19.487	72,0	80.991	24,1	24,6
2	6.205	22,9	66.934	9,3	8,6
3 und mehr	1.364	5,0	34.242	4,0	3,5
Berufliche Stellung					
nur abhängige ArbeitnehmerInnen	8.647	32,0	88.397	9,8	7,3
nur Selbstständige	2.887	10,7	24.054	12,0	18,3
sowohl abhängige ArbeitnehmerInnen als auch Selbstständige	407	1,5	13.776	3,0	1,4
Erwerbslose	15.115	55,9	55.941	27,0	28,5
Wohngebiet					
Stadt	11.468	42,4	84.361	13,6	12,1
Land	15.588	57,6	97.806	15,9	16,3
Art des Haushalts					
Paar mit Kindern bis 14 Jahre	6.955	25,7	36.261	19,2	14,6
Paar mit Kindern ab 15 Jahren	1.147	4,2	37.912	3,0	5,4
Allein stehende Eltern mit Kindern	3.171	11,7	16.432	19,3	14,3
Paar ohne Kinder	4.324	16,0	31.209	13,9	10,1
Allein stehende Person	11.251	41,6	57.530	19,6	21,7
Andere Haushaltsarten	208	0,8	2.823	7,4	16,8
Gesamt	27.056	100,0	182.167	14,9	14,4

Quelle: ASTAT/AFI-IPL (2005)

Dieses Bild der relativen Armut wurde später von ASTAT (2006) genauer untersucht⁵. Unter anderem wurde der Einfluss der verschiedenen Gewichtungsskalen gemessen und andere Indikatoren wurden eingesetzt, um die zwischen 1998 und 2003 eingetretenen Unterschiede bei der Einkommensverteilung zu bewerten. Die Ergeb-

nisse dieser Studie zeigen eine hohe Sensibilität der Schätzungen der relativen Armut in Bezug auf die eingesetzte Gewichtungsskala. Ausgehend von derselben Armutsschwelle und mit der Anwendung der neuen OECD-Skala würde die relative Armut nämlich auf 10,5% sinken. Wenn man hingegen die alte OECD-Skala einsetzt, steigt der

⁵ ASTAT (2006), Armut und soziale Ungleichheit: Methodologische und vergleichende Analyse 2003, ASTAT-Arbeitsbericht Nr. 1 (Jänner).

Anteil der Armut auf 16,5%.⁶ Der Einsatz verschiedener Skalen ändert zum einen den Gesamtwert der Armut, aber auch ihre Verteilung.

Die von der EU im Jahr 2001 eingesetzte Methode verwendet durch die Laeken-Indikatoren nicht nur die neue OECD-Gewichtungsskala, sondern definiert auch die Armutsschwelle auf unterschiedliche Art und Weise. Diese wird nicht mehr anhand des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens als Grenze für einen Zwei-Personen-Haushalt berechnet, sondern anhand des Bezugswerts von 60% des medianen Äquivalenzeinkommens. Zufällig entspricht der Anteil an relativer Armut mit dem Einsatz dieser von den Laeken-Indikatoren vorgesehenen Methode 14,9%, d.h. dem in Tabelle 4 angeführten Ergebnis, das durch die Anwendung der *Carbonaro-Skala* und der *International Standard of poverty line* erzielt wurde.

Ebenfalls durch Anwendung der neuen OECD-Gewichtungsskala wurde von ASTAT (2006) berechnet, dass der Gini-Koeffizient, mit dem die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung ermittelt werden, von 27,4% im Jahr 1998 auf 29% im Jahr 2003 angestiegen ist.⁷

Insgesamt bietet die Untersuchung 2004 ein komplettes und integriertes Bild der Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Südtiroler Haushalte. Daraus ergeben sich erhebliche Unterschiede bei der sozialen Schichtung sowie die komplexe Zusammensetzung der Einkommensquellen der Haushalte und ebenso die Bedeutung einiger Faktoren für die soziodemografische Unterschiedlichkeit und die Ansässigkeit der Sprachgruppen in der Stadt und auf dem Land.

Aus Zusammenfassungsgründen weist die Veröffentlichung ASTAT/AFI-IPL (2005) Einschränkungen bei der Untersuchung und Interpretation einiger mikrowirtschaftlicher Faktoren auf, die dazu beitragen, das Bild der Einkommensverteilung der Haushalte zu zeichnen. Es handelt sich um Faktoren, die die sektorale Beschäftigung der Mitglieder der Haushalte, das Bildungsniveau der Haushalte, die Geschlechterunterschiede und im Allgemeinen die beruflichen Entscheidungen der Haushalte je nach unterschiedlichen familiären Kontexten betreffen. Die Studie präsentiert außerdem die Armut als im Wesentlichen eindimensionales Phänomen (das anhand des unzureichenden Einkommens gemessen werden kann), wohingegen sie bekannterweise multidimensional ist und sowohl den Mangel an Bildung, die soziale Isolation, die zukünftigen Lebensperspektiven, die Verfügbarkeit sozialer Beziehungen sowie den Zugang zu Dienstleistungen und weitere Aspekte mehr betrifft.

Die Fortsetzung dieser Studie hat somit zum Ziel, die genannten mikrowirtschaftlichen Aspekte in Angriff zu nehmen und zu versuchen, die Daten in Bezug auf die persönlichen Einkommen und die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt zu vertiefen. Außerdem soll die Verbindung zwischen der Einkommensarmut und einigen Formen der materiellen Entbehrung, die auch mit Faktoren im Hinblick auf soziale Ausgrenzung zusammenhängen können, zumindest am Rande (aufgrund der geringen zur Verfügung stehenden Daten) erwähnt werden.

⁶ Die OECD-Skalen unterscheiden sich von der für die Hauptstudie eingesetzten *Carbonaro-Skala* vor allem dadurch, dass sie den Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren eine unterschiedliche Bedeutung beimessen. Beim Übergang von der alten zur neuen OECD-Skala hat sich die Bedeutung der zusätzlichen Haushaltsmitglieder verringert, wodurch sich die relative Situation der großen Haushalte im Vergleich zu den Einzelpersonhaushalten verbesserte.

⁷ Beim Vergleich für dasselbe Jahr (2003) liegt dieser Koeffizient um einen Prozentpunkt über dem in Deutschland und 2 Prozentpunkte über dem in Österreich. Im Jahr 2001 hatte Italien einen Wert von 29% und die EU15 von 30%.

2 Persönliche Einkommen

Mit der Studie „Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Haushalte in Südtirol 2003-2004“ wurde das Thema des Gesamteinkommens der Südtiroler Haushalte sowie der Pro-Kopf-Einkommen ausführlich behandelt. Geringere Bedeutung wurde jedoch den einzelnen Haushaltsmitgliedern beigemessen. Diese Vertiefung der Studie konzentriert sich somit auf die persönlichen Einkommen der in Südtirol wohnhaften Personen mit Bezug auf das Jahr 2003.* Neben dem Gesamteinkommen eines Haushalts ist nämlich auch die Untersuchung des Einkommens der einzelnen Haushaltsmitglieder und insbesondere der Quellen dieser Einkommen von großem Interesse. In den nachfolgenden Kapiteln werden somit im Detail die Gesamteinkommen der Personen nach einigen demografischen Kennzeichen, der Herkunft und der Höhe dieser Einkünfte untersucht. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Einkommen aus Arbeit, sowohl aus Haupt- als auch aus Nebentätigkeit, gelegt sowie auf die Einkommen aus Altersrenten. Die Vertiefung besteht aus einem vorwiegend beschreibenden Teil und dann aus einem ökonomie-

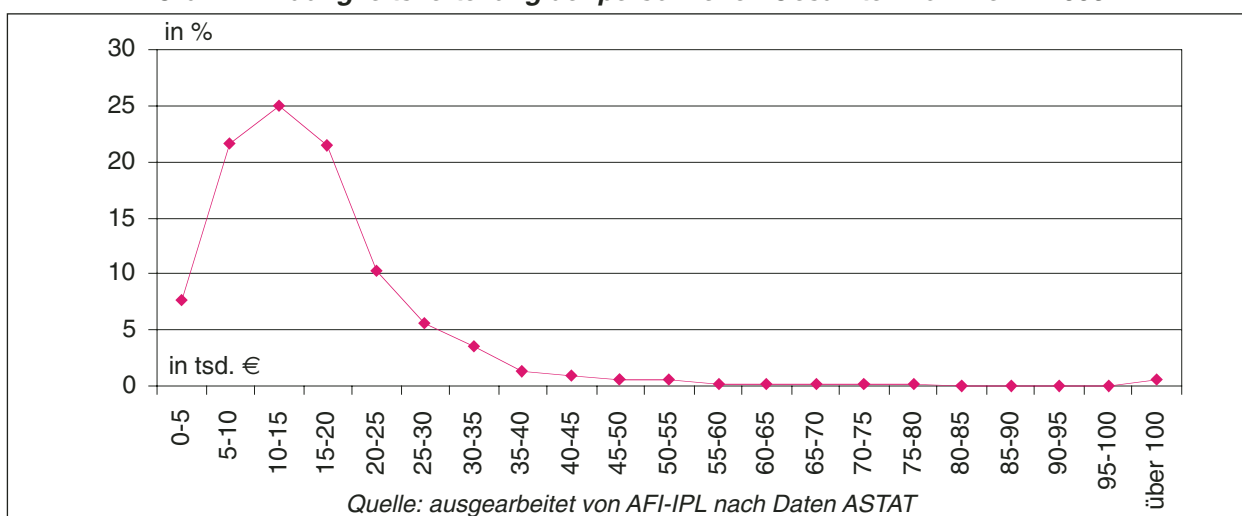
trischen Teil, der die Schätzung des Einflusses der Variablen in Bezug auf Geschlecht und Bildung auf das Einkommen aus Arbeit zum Ziel hat.

2.1 Das persönliche Gesamteinkommen

Die Anzahl der Bezieher eines beliebigen Einkommens⁸ (nicht nur aus Arbeit oder aus Rente) beläuft sich auf 333.195 Personen (71,3% der Bevölkerung), davon 51,7% Männer und 48,3% Frauen.

Die nachstehende aufgeführte Grafik zeigt die Häufigkeitsverteilung der persönlichen Gesamteinkommen (aus einer beliebigen Einkommensquelle). Auf der Horizontalachse sind die Einkommensbereiche mit einer Breite von 5000 Euro angegeben, die Vertikalachse zeigt den Anteil an Personen, die unter diese Einkommensklasse fallen. 25% der Einkommensbezieher können auf Einnahmen zwischen 10.000 und 15.000 Euro pro Jahr zählen, 21,6% auf Einnahmen zwischen 5.000 und 10.000 Euro und 21% auf Einnahmen zwischen 15.000 und 20.000 Euro.

Grafik 1: Häufigkeitsverteilung der persönlichen Gesamteinkommen – 2003



* Die Summe der Personen in der Grundgesamtheit sowie deren Verteilung auf die Variablen weicht aufgrund des angewandten Hochrechnungsverfahrens, welches sich an der Anzahl der Haushalte und deren Verteilung auf die Bezirksgemeinschaften orientiert, leicht von der Wohnbevölkerung ab. Die Daten zu den persönlichen Einkommen können deswegen von dieser leichten Verzerrung beeinflusst sein.

⁸ Als Einkommensbezieher gelten alle Personen, die Geldbeträge beziehen, d.h. dass darunter auch die Minderjährigen fallen, denen Unterhaltszahlungen zugewiesen werden.

Im Jahr 2003 hat jede Person mit einem Einkommen im Durchschnitt 16.338 Euro bezogen. Der Median der Verteilung beläuft sich auf 14.000 Euro. Eine Untersuchung nach Dezilen zeigt hingegen, dass 30% aller Einkommensbezieher Einnahmen unter 10.000 Euro haben⁹.

Im Jahr 1998 lag der Durchschnitt bei 24,2 Millionen Lire (bzw. 12.498 Euro), der Median belief sich hingegen auf 11.104 Euro. Die persönlichen Einkommen sind also in fünf Jahren nominal um 30,7% gestiegen (der Median um 26,1%). Ebenso wie im Jahr 1998 haben auch im Jahr 2003 die

Männer ein höheres Einkommen als die Frauen (19.772 Euro gegenüber 12.665 Euro), auch wenn der Unterschied zwischen Männern und Frauen von 58,1% auf 56,1% gesunken ist.

Die Personen im Alter von 45 bis 54 Jahren beziehen das höchste Einkommen (21.165 Euro) gegenüber den 11.379 Euro derjenigen über 65. Erheblich ist die Bedeutung des Bildungsgrads. Das persönliche Einkommen wächst stark mit steigendem Studientitel – von 9.448 Euro derjenigen ohne Studientitel auf 26.123 derjenigen mit Hochschulabschluss.

Tabelle 5: Persönliches Einkommen nach demografischen Eigenschaften (a) – 2003

	Mittelwert	Median	Personen mit eigenem Einkommen - % der Bezugsgruppe
Geschlecht			
Männer	19.772	16.800	77,8%
Frauen	12.665	11.300	65,5%
Altersklassen			
15-24	10.504	11.050	51,8%
25-34	15.815	15.000	86,1%
35-44	19.051	16.200	87,8%
45-54	21.165	17.275	86,2%
55-64	19.218	15.600	89,5%
über 65	11.379	9.392	95,2%
Studientitel			
keiner	9.448	8.616	10,7%
Grundschulabschluss	10.721	9.100	76,1%
Mittelschulabschluss	15.486	13.980	72,1%
Berufsausbildung	17.725	15.000	90,1%
Matura	19.275	16.850	82,1%
Hochschulabschluss/Laureat	26.123	20.000	95,6%
Vorwiegende Erwerbsstellung *			
Erwerbstätig	19.424	16.000	100,0%
Im Haushalt tätig	7.277	6.000	11,1%
Schüler/in oder Student/in	2.950	2.000	13,0%
Arbeitsunfähig	4.986	3.900	100,0%
Im Ruhestand	12.133	10.800	100,0%
Sonstiges	8.984	5.000	30,7%
Sprachgruppe			
Deutsch	16.141	13.400	69,4%
Italienisch	16.963	15.482	77,0%
Ladinisch	16.009	13.000	67,6%
Sonstiges	14.472	13.650	74,5%
Gesamt	16.338	14.000	71,3%

(a) Die Daten beziehen sich nur auf Personen, die ein eigenes Einkommen erklärt haben.

* Aufgrund der geringen Anzahl der Personen in der Stichprobe wurden einige Kategorien nicht angeführt.

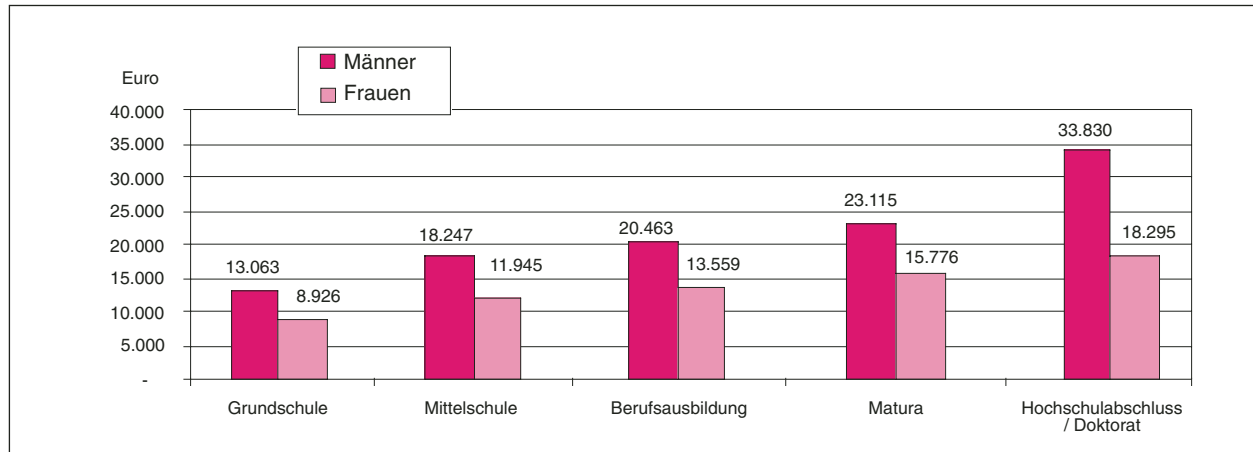
Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

⁹ Die Zusammensetzung nach Dezilen der persönlichen Einkommen wird ausführlich beschrieben in der Veröffentlichung ASTAT /AFI-IPL (2005) „Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Haushalte in Südtirol, 2003-2004“, S. 52.

Deutlich ergibt sich der große, weiterhin bestehende Einkommensunterschied zwischen den Geschlech-

tern, unabhängig vom Bildungsgrad (wie die nächste Grafik zeigt).

Grafik 2 – Durchschnittliches persönliches Einkommen nach Bildungsgrad und Geschlecht – 2003
(nicht nach Arbeitszeit standardisierte Daten)



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Auch die Untersuchung nach Altersklassen und Geschlecht zeigt einen erheblichen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Das Einkommen einer Frau ist im Durchschnitt 36% geringer als das eines Mannes. Fast 50% erreicht diese Differenz in der Altersklasse 54-65, wo ein Mann im

Durchschnitt ein Einkommen von 24.392 Euro bezieht, eine Frau hingegen von 12.573 Euro. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Daten nicht nach Arbeitszeit standardisiert sind. Für die nach Arbeitszeit standardisierten Daten wird auf den Abschnitt 2.2.2 verwiesen.

Tabelle 6: Persönliches Jahreseinkommen nach Art des Einkommens und Geschlecht – 2003

Art des Einkommens	Personen nach Art des Einkommens					
	Männer			Frauen		
	Anzahl	%	Durchschnitts-einkommen in Euro	Anzahl	%	Durchschnitts-einkommen in Euro
Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit)	116.215	67,5	21.594	91.710	57,0	14.668
Einkommen aus Arbeit (Nebentätigkeit)	18.469	10,7	6.494	9.862	6,1	5.420
Arbeitslosengeld	2.277	1,3	2.083	1.751	1,1	1.792
Altersrenten	51.843	30,1	12.428	62.044	38,5	8.049
Sonstige Renten	9.193	5,3	6.042	13.494	8,4	5.264
Zusatzrenten	1.804	1,0	5.817	1.535	1,0	1.634
Versicherungsentschädigungen	955	0,6	3.060	408	0,3	6.627
Einkommen aus Eigentum	8.293	4,8	5.336	8.195	5,1	4.553
Erträge aus Investitionen	8.347	4,8	1.585	4.386	2,7	1.619
Unterhaltszahlungen	203	0,1	6.000	3.676	2,3	4.603
Direktes Einkommen	172.217	100,0	19.772	160.979	100,0	12.665
<i>davon Einkommen aus Arbeit und Rente</i>	168.503	97,8	19.422	156.377	97,1	12.138

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

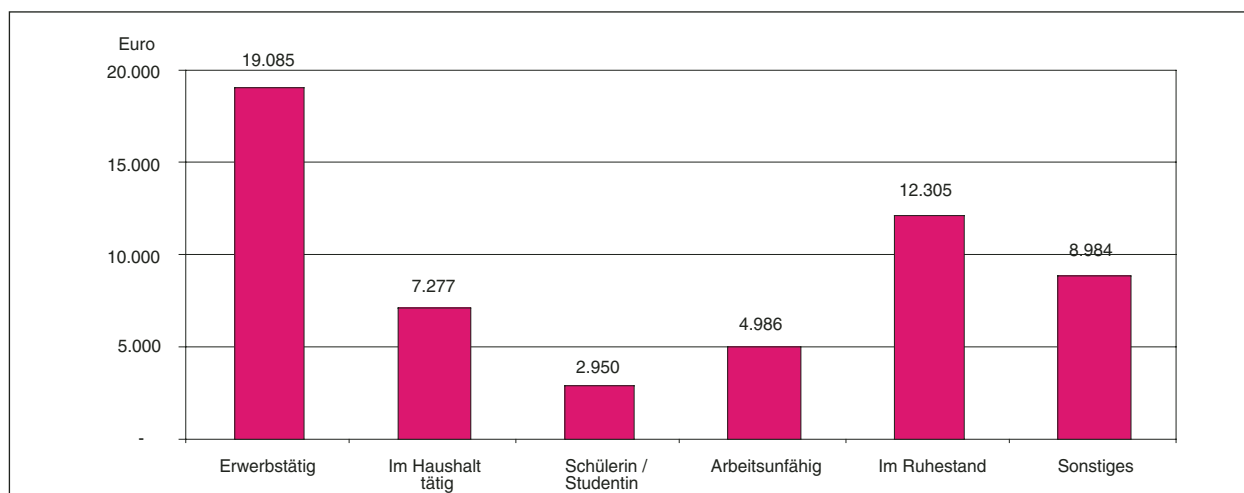
2.2. Hauptquellen der persönlichen Einkommen

Eine Untersuchung des Jahreseinkommens der Personen nach Art des Einkommens zeigt sofort den starken Anteil des Einkommens aus Arbeit und aus Rente – sowohl bei Frauen als auch bei Männern – sowie die Geschlechterunterschiede im Hinblick auf die Höhe dieser Einkommen. 97,8% der Männer und 97,1% der Frauen verfügen mindestens über eine dieser beiden Arten von Einkommen. 67,5% der Männer und 57% der Frauen haben ein Einkommen aus der Haupttätigkeit, das sich bei den Männern im

Durchschnitt auf fast 21.600 Euro beläuft, bei den Frauen auf 14.668 Euro. Der Anteil an Frauen mit Altersrente (38,5%) liegt über dem der Männer (30,1%), während 10,7% der Männer und 6,1% der Frauen eine Nebentätigkeit ausführen.

Die Untersuchung der Einkommensbezieher anhand ihrer beruflichen Situation ermöglicht uns die Prüfung der jeweiligen Hauptquellen für das persönliche Einkommen. Laut unten angegebener Grafik kann ein/e Beschäftigte/r im Durchschnitt auf 19.085 Euro pro Jahr zählen, ein/e Rentner/in auf 12.305 Euro, eine Hausfrau auf 7.277 Euro und Schüler/Studenten auf 2.950 Euro.

Grafik 3 – Durchschnittliches persönliches Einkommen nach vorwiegender Erwerbsstellung – 2003



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

2.2.1 Einkommen aus Arbeit – Haupttätigkeit

Das Einkommen aus Arbeit aus der Haupttätigkeit betrifft die Personen, die im Jahr 2003 als vorwiegende Erwerbsstellung die Erwerbstätigkeit angegeben haben. In diesem Abschnitt werden die Einkommen aus Arbeit unabhängig von Arbeitszeit oder Saisonbezogenheit berücksichtigt. Die mit Bezug auf eine Vollzeitbeschäftigung umgewandelten Daten werden hingegen im nächsten Abschnitt untersucht. Die 207.925 Beschäftigten¹⁰

hatten ein durchschnittliches Einkommen aus der Haupttätigkeit in Höhe von 18.534 Euro (Median 15.600), 20% der Bezieher von Einkommen aus der Haupttätigkeit dabei mit weniger als 10.000 Euro pro Jahr und 20% mit über 23.400 Euro pro Jahr. Bei einer Untersuchung nach Geschlecht ergibt sich ein Unterschied zwischen den 21.584 Euro der Männer und den 14.668 Euro der Frauen, deren Einkommen aus Arbeit vom hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigung beeinflusst wird.

Die Einkommensunterschiede aus der Haupttätigkeit sind eher auf die berufliche Stellung als auf die Tätig-

¹⁰ Dieser Wert ist aufgrund der unterschiedlichen Methoden für die Erhebung nicht mit dem der Beschäftigung aus der Studie zu den Arbeitskräften zu vergleichen.

keitsbranche zurückzuführen: Während die Führungskräfte auf über 36.000 Euro pro Jahr zählen können, verdienen die Unternehmer nämlich 29.319 Euro, die leitenden Angestellten und freiberuflich Tätigen dagegen über 25.500 Euro. Entschieden unter dem Durchschnitt liegen die Einkommen der Haushaltshilfe (12.183) und der Lehrlinge (10.171). Die überdurchschnittlichen Einkommen der Führungskräfte, leitenden Angestellten, Unternehmer und freiberuflich Tätigen beeinflussen auch die Geschlechterunterschiede aufgrund des hohen Anteils an Männern in diesen Positionen.

Die Untersuchung nach Branche zeigt hingegen eine geringere Variabilität – von 13.710 Euro im Durchschnitt im Fremdenverkehr (jedoch negativ beeinflusst von den Saisonbeschäftigungen) bis zu den 23.677 Euro im Transportwesen.

Tabelle 7: Zusammensetzung der Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) – 2003

Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit)		
	Dezile	Grenze (Euro)
	10	7.000
	20	10.000
	30	12.000
	40	13.822
	50	15.600
	60	17.587
	70	19.977
	80	23.400
	90	30.000
Mittelwert		18.534
Standardabw.		17.381
Anzahl der Personen		207.925

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Die Untersuchung nach Geschlecht zeigt, dass die männlichen Führungskräfte und leitenden Angestellten (9,5% der männlichen Beschäftigten) sowie die Unternehmer (17,6% der Arbeitnehmer) Einkommen von über 30.000 Euro beziehen. Dieser Wert liegt deutlich über dem der Frauen in denselben Positionen mit einem Anteil von 5,9% an Führungskräften/leitenden Angestellten und 6,3% an Unternehmerinnen. 57,3% der Frauen

und 41,9% der Männer sind nach eigenen Angaben Angestellte oder VorarbeiterInnen mit einem durchschnittlichen Verdienst von jeweils 14.600 Euro bzw. 18.100 Euro pro Jahr. Nur bei den Lehrlingen oder den Haushaltshilfen verdienen die Frauen mehr als die Männer. In diesen Bereichen liegen die Einkommen aus Arbeit jedoch deutlich unter dem Landesdurchschnitt.

2.2.2 Standardisierte Einkommen aus Arbeit (aus Haupttätigkeit)

Bei der soeben angeführten Untersuchung wurden die Einkommen aus Arbeit nach Angaben der ArbeitnehmerInnen unabhängig von der Arbeitszeit (Vollzeit oder Teilzeit) und der Anzahl der im Bezugsjahr gearbeiteten Monate berücksichtigt. Für einen korrekteren Vergleich ist jedoch beim Einkommen aus Haupttätigkeit das Einkommen der Teilzeit- und Saisonbeschäftigten proportional zur Vollzeitbeschäftigung zu berechnen¹¹. Bei der Untersuchung der Verteilung nach Dezilen des Einkommens aus standardisierter Arbeit kann festgestellt werden, dass der Durchschnitt von 18.534 Euro (der nicht standardisierten Einkommen aus Arbeit) auf 20.210 Euro pro Jahr steigt und der Median von 15.600 auf 16.900 Euro. Vor der Standardisierung erreichen 20% der geringeren Einkommen 10.000 Euro, danach liegt das zweite Dezil bei 12.000 Euro. Wenn die Einkommen dann auf Vollzeitarbeitseinheiten gerechnet werden, ist zu bemerken, dass das Durchschnittseinkommen eines Manns von 21.584 Euro auf 22.245 Euro steigt und das einer Frau deutlich (aufgrund des Teilzeiteffekts) von 14.668 auf 17.612 Euro. Die Geschlechterkluft sinkt von 32% auf 20,8%. Der Teilzeit- und Saisonseffekt erklärt also ein Drittel der zwischen den beiden Geschlechtern bestehenden Differenz. Ein großer Geschlechterunterschied wird jedoch weiterhin bei den ArbeitnehmerInnen mit Matura verzeichnet (Gender Gap von 30,3%) und bei denjenigen mit höherem Studientitel (eine Frau mit Hochschulabschluss hat ein Einkommen aus Arbeit in Höhe von 21.392 Euro, ein Mann mit Hochschulabschluss von 36.277 Euro, wodurch die Geschlechterkluft 41% entspricht).

¹¹ Einer Arbeitnehmerin mit 50% Teilzeit in 12 Monaten, die 5.000 Euro verdient, wurde beispielsweise ein Verdienst von 10.000 Euro an gerechnet, entsprechend einer Vollzeitbeschäftigung für das gesamte Kalenderjahr. Auch bei den Saisonarbeitern wurde ein Verhältnis zu einer ganzjährigen Vollzeittätigkeit hergestellt.

Tabelle 8: Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) nach Wirtschaftsbranchen und beruflicher Stellung – 2003

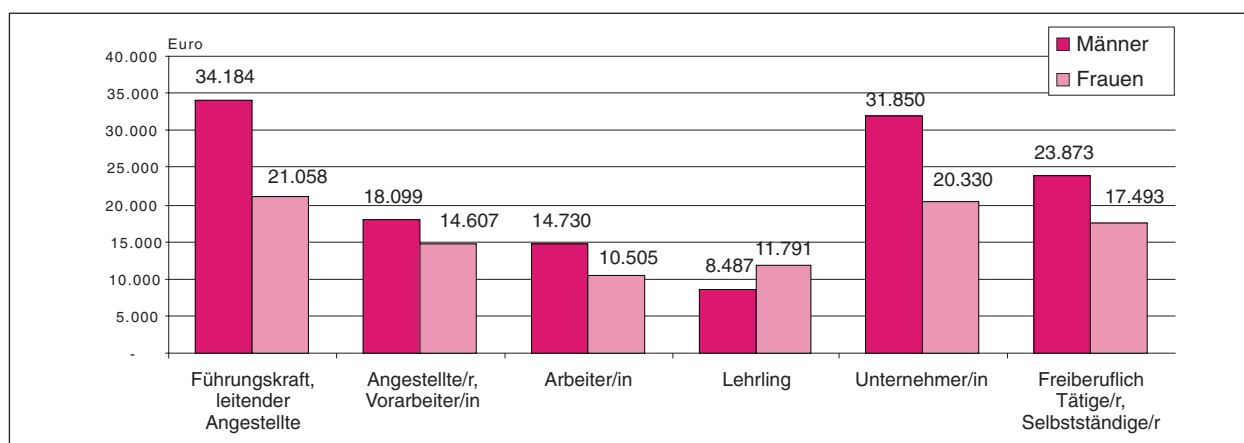
	Mittelwert (Euro)	Anzahl
Wirtschaftsbranche*		
Landwirtschaft, Jagd und Forstwirtschaft	20.678	16.554
Produzierendes Gewerbe	16.374	26.607
Bauwesen	18.472	18.853
Handel	18.732	33.557
Gastgewerbe	13.710	22.320
Transportwesen	23.677	5.689
Kredit- und Versicherungswesen	20.311	6.772
Immobilienwesen, Leasing/Verleih, Computerwesen	19.094	13.472
öffentliche Verwaltung	19.776	58.523
Berufliche Stellung*		
Führungskräfte	36.152	6.292
Leitende Angestellte	25.933	10.100
Angestellte	16.284	92.795
VorarbeiterInnen	16.318	8.421
ArbeiterInnen	12.972	34.689
Lehrlinge	10.171	3.948
UnternehmerInnen	29.319	26.171
freiberuflich Tätige	25.561	9.324
Selbstständige	15.974	6.511
Haushaltshilfe	12.183	5.464
Gesamt	18.534	207.925

Anmerkung: Nicht nach Arbeitszeit standardisierte Daten.

* = Aufgrund der geringen Anzahl der Personen in der Stichprobe wurden die Daten in Bezug auf die Branchen Bergbau und Gewinnung von Stein und Erden, Energie sowie auf die berufliche Stellung der Heimarbeiter und der Genossenschaftsmitglieder nicht angeführt. Aus diesem Grund entspricht die Anzahl der Personen nicht der Gesamtanzahl.

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Grafik 4: Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) nach Geschlecht und beruflicher Stellung – 2003



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Tabelle 9: Zusammensetzung der standardisierten Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) - 2003

Standardisierte Einkommen aus Arbeit (aus Haupttätigkeit)		
	Dezile	Grenze (Euro)
	10	9.100
	20	12.000
	30	13.500
	40	15.000
	50	16.900
	60	19.000
	70	21.135
	80	25.000
	90	32.000
Mittelwert		20.210
Standardabw.		17.976
Anzahl der Personen		206.389

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Eine Untersuchung nach Geschlecht und nach Branche zeigt, dass weiterhin große Entlohnungs-

unterschiede im Handel (wo eine Frau 37,1% weniger verdient als ein Mann) und im Transportwesen (-34% für die Frauen) bestehen. Der geringste Unterschied wird hingegen mit 11,6% im Bank- und Versicherungswesen verzeichnet. Aus der Untersuchung nach beruflicher Stellung ergibt sich der höchste Unterschied zwischen Führungskräften und selbstständigen ArbeitnehmerInnen (bei beiden beruflichen Stellungen erreicht die Frau ein Einkommen in Höhe von 50% desjenigen eines Mannes in gleicher Position). Der Unterschied ist nahezu gleich Null bei Angestellten und VorarbeiterInnen. Ein Mann verdient dort 18.545 Euro, eine Frau 18.229 Euro. Bei den Angestellten ist der Unterschied im Hinblick auf die Entlohnung somit auf den hohen Anteil an weiblicher Teilzeitarbeit zurückzuführen, während der hohe Anteil an Angestellten im öffentlichen Dienst (gleiche Entlohnung von Männern und Frauen mit gleicher

Tabelle 10: Einkommen aus Arbeit (standardisiert) nach Geschlecht, beruflicher Stellung und Tätigkeitsbranche - 2003

	Mittelwert (jährlich) in Euro			Gender Gap %
	Männer	Frauen	Gesamt	
Studientitel				
Grundschulabschluss	17.149	14.460	15.984	15,7
Mittelschulabschluss	19.072	14.817	17.299	22,3
Berufsausbildung	20.579	16.946	19.241	17,7
Matura	25.029	19.897	22.338	20,5
Hochschulabschluss	31.801	22.150	26.017	30,3
Laureat	36.277	21.392	29.639	41,0
Wirtschaftsbranche				
Landwirtschaft	24.059	14.376	21.800	40,2
Produzierendes Gewerbe	18.767	16.447	18.321	12,4
Handel	24.484	15.208	20.346	37,9
Gastgewerbe	17.974	14.479	15.710	19,4
Sonstige private Dienstleistungen und öffentliche Dienstleistungen	25.188	20.033	22.222	20,5
Berufliche Stellung				
Führungskraft, leitender Angestellte	34.830	22.958	30.915	34,1
Angestellte/r, Vorarbeiter/in	18.545	18.229	18.370	1,7
Arbeiter/in	15.461	13.065	14.416	15,5
Lehrling	8.638	11.973	10.337	-38,6
Unternehmer/in	32.346	21.537	29.971	33,4
Freiberufliche/r, Selbstständige/r	25.215	19.085	23.049	24,3
Gesamt	22.245	17.612	20.210	20,8

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Einstufung) im Wesentlichen die Geschlechterunterschiede bei der Entlohnung aufhebt.

Auch beim Branchenvergleich der standardisierten Daten ist zu berücksichtigen, dass die Standardisierung nicht im Hinblick auf die effektiven Arbeitsstunden vorgenommen wurde, sondern innerhalb jeder Branche angesichts einer ganzjährigen Vollzeitbeschäftigung.¹² Wenn nun die zeitliche Variation der standardisierten Einkommen aus Arbeit untersucht wird, ist festzustellen, dass eine Person mit Vollzeitbeschäftigung

im Jahr 1998 durchschnittlich 15.132 Euro verdiente (entsprechend 29,3 Millionen Lire). Im Jahr 2003 belief sich das Einkommen aus Haupttätigkeit hingegen auf 20.210 Euro. Das Einkommen aus Arbeit ist somit in fünf Jahren um 33,6% angestiegen. Die stärksten Erhöhungen wurden in der Landwirtschaft, im Handel und in den Dienstleistungen verzeichnet. Bei den beruflichen Stellungen konnten die UnternehmerInnen und die Lehrlinge Erhöhungen über dem Durchschnitt verbuchen.

Tabelle 11: Einkommen aus Arbeit (standardisiert) nach Wirtschaftsbranchen und beruflicher Stellung – 1998 und 2003

Wirtschaftsbranche	Standardisiertes Einkommen aus Arbeit (Haupttätigkeit) – Mittelwerte (jährlich) in Euro		Änderung 1998-2003 (in %)
	1998	2003	
Landwirtschaft	11.517	21.800	89,3
Produzierendes Gewerbe	15.442	18.345	18,8
Handel	13.944	20.346	45,9
Gastgewerbe	13.841	15.710	13,5
Private und öffentliche Dienstleistungen	15.494	22.222	43,4
Berufliche Stellung			
Management, Führungskraft, leitende Angestellte	27.114	30.915	14,0
Angestellte/r	14.461	18.500	27,9
Vorarbeiter/in	13.634	17.077	25,2
Arbeiter/in	12.292	14.519	18,1
Lehrling	5.991	10.337	72,5
Unternehmer/in	22.156	29.971	35,3
Freiberufler/in und Genossenschaftsmitglieder	22.001	24.855	13,0
Selbstständige/r	14.409	17.261	19,8
Haushaltshilfe	11.052	13.303	20,4
Gesamt	15.132	20.210	33,6

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

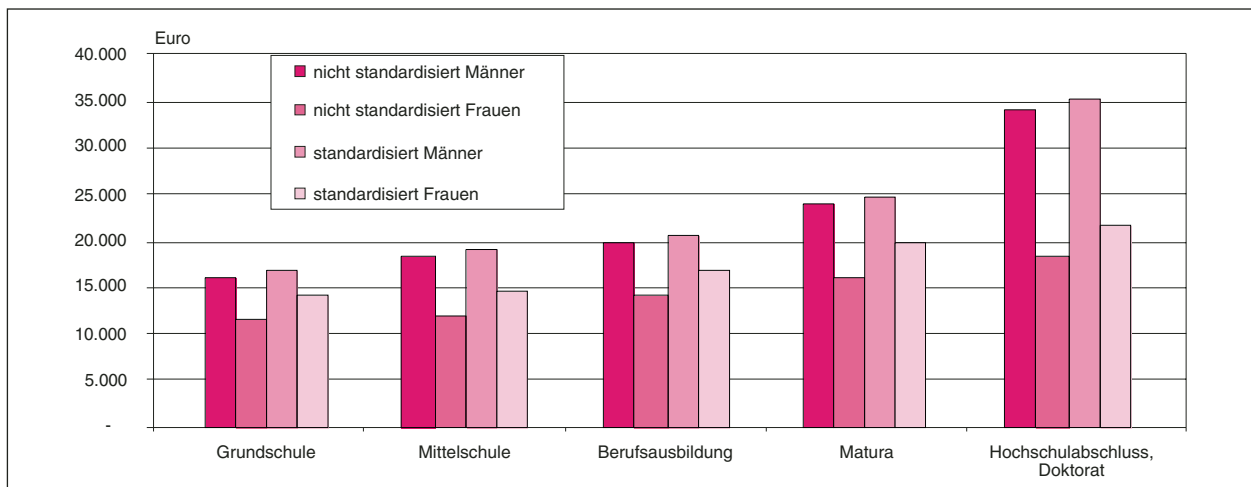
Die Grafik 5 zeigt den Vergleich zwischen standardisierten und nicht standardisierten Einkommen je nach Arbeitszeit. Der Vergleich erfolgt nach Geschlecht und Bildungsstand. Deutlich wird, dass der Unterschied zwischen Männern und Frauen sich mit dem Übergang von den nicht standardisierten auf die standardisierten Daten verringert: Der Grund dafür ist, dass vor allem Frauen in beruflichen Stellungen mit Teilzeitvertrag beschäftigt sind. Das erneute Gleichgewicht ist stärker ausgeprägt bei den gerin-

geren Studientiteln, bei den höheren Studientiteln bleiben die Differenzen weiterhin hoch.

2.3 Ökonometrische Schätzungen: Bildungsrendite und Geschlechterunterschiede

Die in den vorhergehenden Abschnitten aufgeführten Daten sind rein beschreibender Natur. Sie stellen keine Kausalitätsverbindungen her und

¹² Der einzige präzise Vergleich könnte angestellt werden, wenn man die Anzahl an Arbeitsstunden und die Stundenentlohnungen zur Verfügung hätte.

Grafik 5: Einkommen aus Arbeit nach Geschlecht und Studientitel – 2003

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

berücksichtigen die Beziehungen zwischen den verschiedenen Variablen nicht: Sie weisen daher erhebliche Einschränkungen bei der Erklärung der Bedeutung der verschiedenen Faktoren für das Einkommen auf. Diese Einschränkungen können teilweise durch die Inanspruchnahme der Schätzung von ökonomischen Modellen mit der klassischen Methode der „kleinsten Quadrate“ überwunden werden.

Diese Methode wird in der Regel eingesetzt, um die private Leistung der Bildung nach dem Ansatz von Mincer (1974) zu messen, demzufolge man unter einigen Vereinfachungshypothesen beweisen kann, dass der Unterschied (Prozentsatz) bei den Einkommen aus Arbeit zwischen zwei anderenfalls identischen Personen (ungefähr) proportional zum Unterschied im Hinblick auf ihre Bildungsjahre steht, mit einem Proportionalitätskoeffizienten entsprechend der mit einem Bildungsjahr verbundenen Leistung.

Wenn Informationen zu einigen Regressoren der Verdienstfähigkeit der Personen zur Verfügung stehen (die wir mit dem Vektor Z_i angeben) sowie zu ihren Entscheidungen, Bildung zu erwerben (angegeben mit s_i für die Anzahl der Bildungsjahre), kann das allgemeine Modell des individuellen Einkommens wie folgt angegeben werden:

$$\text{Log}(I^{s_i}) = \alpha' Z_i + \beta s_i + u_i$$

α steht hierbei für den Vektor der mit den anderen Regressoren verbundenen Koeffizienten (den Ele-

menten von Z_i), s_i ist die Anzahl an Schuljahren und u_i stellt den Restfehler dar, der nicht feststellbare Eigenschaften beinhalten kann. Die Anzahl der Schuljahre wurde gemäß einer Übereinstimmungsskala zwischen erworbenem Studientitel und normaler Dauer der einzelnen Studienzyklen geschätzt. Diese Gleichung kann bei der Stichprobe der Studie zum Einkommen anhand der Methode der kleinsten Quadrate (OLS) geschätzt werden. Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts werden die Ergebnisse der Schätzung der Gleichung gemäß unterschiedlichen Modellspezifikationen präsentiert. Die Unterschiede zwischen den Modellen betreffen die Natur des Vektors Z_i bzw. die unterschiedlichen berücksichtigten Eigenschaften, die sozusagen als Kontrollvariablen dienen.

Das in den ersten beiden Spalten geschätzte Modell 1 beinhaltet als weitere unabhängige Variablen nur das Geschlecht (dummy) und das Alter. Bei dieser Spezifikation wird die Einkommensleistung eines zusätzlichen Bildungsjahr auf 6% geschätzt. Ein Jahr mehr in Bezug auf das Alter beeinflusst das Einkommen aus Arbeit in Höhe von 1,2%. Beim Modell 2 wird das Alter durch die Jahre der theoretischen Berufserfahrung ersetzt. Die Rendite eines Bildungsjahr ändert sich und steigt auf 7,3% an.

Die Tabelle 12 zeigt den Renditeunterschied der Bildung zwischen Männern und Frauen. Beim

Tabelle 12 – Bildungsrendite in Südtirol, 2003 (OLS)

Abhängige Variable (Logarithmus des standardisierten Einkommens aus Haupttätigkeit)

	Mod. 1 (alle)	Mod. 1 (Männer)	Mod. 1 (Frauen)	Mod. 2
	Bx100	Bx100	Bx100	Bx100
(Konstante)	882	854	867	890
Bildung (Jahre)	6.0 *	6.5 *	5.3 *	7.3 *
Geschlecht	-17.0 *			-17.0 *
Alter (Jahre)	1.2 *	1.4 *	1.0 *	
Erfahrung (Jahre)				1.2 *
Anz.	1450	837	613	1450
R ²	.143	.149	.095	.143

* = relevant zu 99%

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Modell 1 (ohne Kontrolle nach Branchen) beträgt die Rendite 6,5% für Männer und 5,3% für Frauen. Es ist auch zu bemerken, dass die Flexibilität des Einkommens mit zunehmendem Alter bei Männern höher ist (1,4% zusätzliches Einkommen für jedes Altersjahr) als bei Frauen (1%).

In der Tabelle 13 wird ein zusätzliches Modell geschätzt, das die bei den Regressionen einge-

fürten Kontrollvariablen erweitert. In der Fachliteratur¹³ werden Kontrollen nach Geschlecht und Alter (und/oder Berufserfahrung) eingesetzt. Das Entlohnungsniveau wird jedoch auch von anderen Eigenschaften im Hinblick auf die entsprechende Beschäftigung beeinflusst, auch wenn es diesbezüglich kein einheitlich anerkanntes Verfahren gibt. Man kann nämlich annehmen, dass das Qualifika-

Tabelle 13 - Bildungsrendite in Südtirol, Vergleich 1998-2003 (OLS)

Abhängige Variable (Logarithmus des standardisierten Einkommens aus Haupttätigkeit). Koeff. x 100

	Alle		Männer		Frauen	
	2003	1998	2003	1998	2003	1998
(Konstante)	855	834	808	836	860	870
Bildungsjahre	6.0 *	5.9 *	6.7 *	6.4 *	4.8 *	4.9 *
Erfahrung (Jahre)	3.7 *	4.6 *	4.8 *	5.6 *	2.3 *	2.9 *
Erfahrung ²	-4.8 *	-6.5 *	-6.5 *	-7.9 *	-3.0 **	-4.3 *
Geschlecht	-17.5 *	-18.0 *				
Produzierendes Gewerbe [°]	25.3 *	46.0 *	26.0 *	48.2 *	23.9 **	39.0 *
Handel [°]	23.1 *	47.9 *	27.9 *	44.6 *	16.1	43.5 *
Gastgewerbe [°]	14.7 **	45.6 *	18.0 **	47.1 *	10.5	38.4 *
Private Dienstleistungen [°]	31.3 *	46.7 *	33.3 *	50.9 *	27.5 **	32.3 *
Öffentliche Dienstleistungen [°]	30.0 *	55.7 *	25.1 *	53.5 *	32.2 *	50.8 *
Sprachkontrolle	JA		JA		JA	
Kontrolle geografisches Gebiet	JA		JA		JA	
Anz.=	1450	1208	837	731	613	477
R ²	.191	.279	.211	.310	.148	.221

Anmerkungen: ° = Sektorale *Dummies*: Bezugsbranche Landwirtschaft

* = relevant zu 99% ** = relevant zu 95%

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

13 Für eine ausführliche Behandlung der Studien zu den italienischen Daten siehe Checchi (2003).

tionsniveau einen Teil des Resultats einer höheren Bildung darstellt und als solches nicht bei den Kontrollen berücksichtigt werden sollte. Auf der anderen Seite hingegen steht die Beschäftigungsbranche in geringerem Maß mit dem Bildungsniveau in Verbindung (und gibt verstärkt den Bereich der behandelten Thematiken wieder) und sollte daher in die Kontrollen eingefügt werden. Diese Entscheidung gilt hier als am angemessensten und Kontrollen werden auch für die Variable Sprachgruppe und geografisches Gebiet eingefügt.

Die Tabelle 13, in der bei den Regressionen eine höhere Anzahl an Kontrollen berücksichtigt wird, bestätigt im Wesentlichen das Bild der vorhergehenden Tabelle, jedoch mit einigen genaueren Angaben. Die Rendite eines Bildungsjahrs beläuft sich auf 6% und stimmt nahezu mit dem Wert aus dem Jahr 1998 überein (5,9%). Der Effekt eines Jahrs Berufserfahrung ändert sich infolge der Einführung der Quadratvariablen, bei der die konkave Beziehung zwischen Alter und Entlohnung berücksichtigt wird (d.h. nach einem gewissen Alter nimmt die Entlohnung tendenziell ab). Das Ergebnis zeigt, dass ein Jahr Berufserfahrung eine Leistung von plus 3,7% Einkommen hat, wobei dieser Wert im Vergleich zu 1998 gesunken ist (4,6%). Zwischen 1998 und 2003 ändern sich die sektoralen Koeffizienten erheblich. Dies ist jedoch vor allem Ergebnis der bemerkenswerten Erhöhung des Einkommens aus Arbeit in der Landwirtschaft, dem als Basis bei den Regressionen hergenommenen Sektor. Der Einkommensunterschied einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst lag beispielsweise 30% höher als das Einkommen in der Landwirtschaft. Im Jahr 1998 belief sich dieser Unterschied auf 55,7%.

Die Untersuchung nach Geschlechtern bestätigt eine erheblich höhere Leistung der Bildung bei Männern (6,7% im Jahr 2003) als bei Frauen (4,8%). Entsprechend dazu hat die Berufserfahrung eine mehr als doppelt so hohe Leistung bei Männern (4,8%) als bei Frauen (2,3%). Interessant ist außerdem die Feststellung der un-

terschiedlichen Einflüsse der Branchen für die beiden Geschlechter. Insbesondere garantiert die Beschäftigung im öffentlichen Dienst im Jahr 2003 ein höheres relatives Einkommensergebnis bei Frauen als bei Männern (dieser Effekt konnte 1998 nicht verzeichnet werden).

Die oben berechneten Renditewerte der Bildung stimmen bei den Männern mit den gesamtstaatlichen Schätzungen überein, die im Durchschnitt einen Prozentpunkt unter den in den anderen europäischen Ländern verzeichneten Werten liegen (Checchi 2003). Im Hinblick auf die Frauen verzeichnen fast alle gesamtstaatlichen Studien eine relativ höhere Leistung der Bildung bei ihnen: das Ergebnis in Südtirol liegt also nicht im Trend.

Mit den neuesten Untersuchungen zur wirtschaftlichen Rendite der Bildung wurde versucht, Lösungen für zwei häufig in der Literatur angetroffene Probleme zu finden. Das erste betrifft die Endogenität der Entscheidung, im Hinblick auf die Bildung (im Wesentlichen steht die Entscheidung sich zu bilden mit den „natürlichen“ Fähigkeiten der Personen in Zusammenhang, die nicht bewertbar sind) und wird im Allgemeinen durch die Methode der Instrument-Variablen in Angriff genommen.¹⁴ Bei unserer Untersuchung gibt es jedoch keine geeigneten Instrument-Variablen. Das zweite Problem betrifft die Fehler bei der Messung der Variablen, insbesondere bei der Bildung, und kann auf verschiedene Art und Weise in Angriff genommen werden, unter anderem durch die Schätzung der Leistung aufgrund des Erreichens der Studientitel.

Der größte Teil der empirischen Literatur zur Bildungsleistung konzentrierte sich auf die Schätzung der Koeffizienten in Bezug auf das Ergebnis eines zusätzlichen Bildungsjahres. Erst kürzlich wurde anerkannt, dass die Entscheidung für eine schulische Laufbahn nicht auf der Anzahl an zusätzlichen Jahren beruht, sondern auf der Qualifikation, die am Ende der Schulbildung erzielt werden kann (Chevalier et al. 2002).

Daher muss eine unterschiedliche Gleichung geschätzt werden, und zwar:

$$\text{Log}(I^s_i) = \alpha' Z_i + \beta \text{QUAL}_i + u_i$$

¹⁴ siehe: Card (1999) für eine Zusammenfassung zum Thema.

Tabelle 14 – Bildungsrendite des Studientitels in Südtirol, 2003 (OLS)

Abhängige Variable (Logarithmus des standardisierten Einkommens aus Haupttätigkeit)

	Alle	Männer	Frauen
	Bx100	Bx100	Bx100
(Konstante)	906	871	895
kein Titel °	20.3	- 5.5	32.3
Mittelschulabschluss °	28.0 *	37.6 *	12.8
Berufsausbildung °	39.2 *	47.6 *	26.0 *
Matura °	61.1 *	67.6 *	48.5 *
Fachhochschulabschluss °	71.4 *	88.5 *	52.2 *
Hochschulabschluss °	74.1 *	83.5 *	58.6 *
Geschlecht	- 17.9 *		
Alter	1.3 *	1.5 *	1.0 *
Anz.	1.450	837	613
R ²	.151	.158	.107

Anmerkungen: °= *Dummies* des Studientitels: Bezug Grundschulabschluss

*= relevant zu 99%

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Die geschätzten Koeffizienten stellen in diesem Fall nicht die Leistung eines Bildungsjahres dar, sondern den Leistungsunterschied (d.h. die Prä-

mie) zwischen dem erzielten Studientitel und dem als Grundlage genommenen Studientitel (hier der Grundschulabschluss). Aus den Daten geht her-

Tabelle 15 - Bildungsrendite des Studientitels in Südtirol, 2003 (OLS) mit Kontrollen

Abhängige Variable (Logarithmus des standardisierten Einkommens aus Haupttätigkeit)

	Alle	Männer	Frauen
	Bx100	Bx100	Bx100
(Konstante)	884	834	890
kein Titel °	20.9	- 0.9	29.6
Mittelschulabschluss °	15.9 *	24.7 *	-0.4
Berufsausbildung °	28.8 *	36.1 *	13.0
Matura °	55.6 *	64.3 *	37.2
Fachhochschulabschluss °	63.7 *	83.7 *	37.5
Hochschulabschluss °	71.4 *	86.7 *	47.1
Geschlecht	-18.6 *		
Erf. x 10	38.6 *	48.3 *	28.3
Erf ²	-5.3 *	-6.5 *	-4.3
deutsche Sprachgruppe#	7.1	6.4	8.3
andere Sprachgruppe#	-8.1	-3.4	-15.4
Branchenkontrolle	JA	JA	JA
Kontrolle Stadt/Land	JA	JA	JA
Anz.=	1.450	837	613
R ²	.200	.219	.165

Anmerkungen: °= *Dummies* des Studientitels: Bezug „Grundschulabschluss“# = *Dummies* Sprachgruppe: Bezug „italienische Sprachgruppe“

*= relevant zu 99%

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

vor, dass die „Prämie“ mit steigendem Studientitel wächst. Jedoch ist zu bemerken, dass sich der Unterschied zwischen postuniversitärem Abschluss und Hochschulabschluss verringert hat. Deutlich wird außerdem, dass der positive Unterschied zwischen Matura und höheren Studientiteln bei den Männern höher ist als bei den Frauen.

Schließlich wurde das Modell geschätzt, in das die Bildung durch die Variablen des Studientitels eingliedert wird. Eingefügt wurden Kontrollvariablen für die verschiedenen Branchen, den Wohnsitz in der Stadt oder auf dem Land sowie die Sprachgruppe (Tabelle 15). In diesem umfassenderen Modell erweitern sich die Leistungsunterschiede des Studientitels bei Männern und Frauen: Dabei ist lediglich zu bedenken, dass die Einkommensprämie eines Mannes mit Hochschulabschluss im Vergleich zu einem mit Grundschulabschluss 86,7% beträgt, während sich die entsprechende Einkommensprämie bei den Frauen auf 47,1% beläuft. Bestätigt wird, dass die Berufserfahrungsjahre vorwiegend Vorteile für Männer bieten. Durch das Einfügen der Sprachvariable ergibt sich eine „Prämie“ für die deutsche Sprachgruppe in Höhe von 7,1% des Einkommens. Dieser Wert ist aber in statistischer Hinsicht nicht relevant ($t=1,47$).

2.4 Einkommen aus Arbeit (Nebentätigkeit)

Die Anzahl der Einkommensbezieher aus Nebentätigkeit in Südtirol belief sich auf 28.331 mit einem durchschnittlichen Einkommen von 6.120 Euro pro Jahr. In den letzten fünf Jahren stieg die Anzahl der Einkommensbezieher aus Nebentätigkeit von 8,1% im Jahr 1998 auf 9,1% im Jahr 2003¹⁵. Der durchschnittliche Betrag ist jedoch erheblich angestiegen, von 3.809 Euro im Jahr 1998 (7.376.000 Lire) auf

6.120 Euro im Jahr 2003 (+ 60,7%).¹⁶ Während das Einkommen aus Nebentätigkeit für die Beschäftigten nach fünf Jahren weiterhin etwa 1,7% des Gesamteinkommens beträgt, ist der Anteil des Einkommens aus Nebentätigkeit für die Hausfrauen (von 27,9 auf 53,2%) und für die Rentner/innen (von 1,4 auf 6,1%) erheblich gestiegen, für die Schüler/Studenten in geringerem Maße (von 63,3% auf 69,1%). Bei der Berücksichtigung der gesamten Bevölkerung und nicht nur der Einkommensbezieher ist festzustellen, dass 6,1% der Südtiroler Bevölkerung einer Nebentätigkeit nachgehen.

5,5% aller **Hausfrauen** (49,2% wenn lediglich die Hausfrauen mit mindestens einem Einkommen berücksichtigt werden) übten im Jahr 2003 eine Nebentätigkeit aus, vorwiegend im Handel, in der Landwirtschaft und im Gastgewerbe. 9,8% aller **SchülerInnen/StudentInnen** haben eigene Einkommen aus einer Arbeit (als Nebentätigkeit) – dies gilt für 75,8% der SchülerInnen/StudentInnen mit mindestens einem Einkommen – mit Beschäftigungen vorwiegend im produzierenden Gewerbe, im Gastgewerbe und in der öffentlichen Verwaltung und mit verkürzten Arbeitszeiten oder mit auf einige Monate pro Jahr begrenzter Arbeitszeit¹⁷. Bei den **RenterInnen** haben 8,9% eine Nebentätigkeit zur Ergänzung der Rente (12,5% der Männer gegenüber 5,9% der Rentnerinnen). Vorwiegend die RenterInnen mit geringen Qualifikationen und die jüngeren (55-64 Jahre) gehen einer Nebentätigkeit nach. Die meisten RenterInnen (62,8%) leisten eine berufliche Tätigkeit als Unternehmer/in, Freiberufliche/r oder Selbstständige/r. Im Durchschnitt beläuft sich das Einkommen aus dieser Arbeit auf 8.186 Euro pro Jahr.

Bei den **Beschäftigten** haben 5,4% eine Nebentätigkeit, die im Durchschnitt 5.483 Euro pro Jahr erbringt¹⁸ (5.934 bei den Männern und 3.904 bei

¹⁵ Die Anteile beziehen sich nur auf die Personen mit mindestens einem eigenen Einkommen, die gültige Angaben zum Einkommen geliefert haben.

¹⁶ Wenn alle Einkommensbezieher berücksichtigt werden, sind die Einkommen aus Nebentätigkeit der Hausfrauen erheblich gestiegen, und zwar von 1.254 Euro im Jahr 1998 auf 3.870 Euro im Jahr 2003. Gleiches gilt auch für die Rentner (von 133 auf 752 Euro) und für die SchülerInnen/StudentInnen (von 939 auf 2.039 Euro). Das Einkommen der Beschäftigten stieg hingegen von 258 auf 319 Euro.

¹⁷ Die Arbeitszeit für die SchülerInnen/StudentInnen liegt unter 35%. Dieser Satz bezieht sich sowohl auf eine Teilzeitarbeit (in diesem Fall ist 35% der Anteil an Arbeit im Vergleich zu einer Standardarbeitszeit von 100%) bzw. auf Vollzeit für etwa vier Monate pro Jahr oder eine Kombination dieser beiden Möglichkeiten.

¹⁸ Der Durchschnitt beträgt 5.483 Euro pro Jahr, wenn lediglich die ArbeitnehmerInnen berücksichtigt werden, die Einkommen aus Nebentätigkeiten erklären. Bei der Berücksichtigung aller ArbeitnehmerInnen sinkt dieser Durchschnitt auf 319 Euro.

den Frauen). Einer Nebentätigkeit gehen vor allem Verheiratete nach (8,2% der verheirateten Beschäftigten haben eine Nebentätigkeit) sowie Geschiedene (6,7% der Geschiedenen haben eine zweite Arbeit). 11,9% der Beschäftigten der ladi-

nischen Sprachgruppe haben eine zweite Tätigkeit gegenüber 7,3% der deutschen und 1,3% der italienischen. Eine zweite Arbeit haben vor allem Personen mit Grundschulabschluss (14,1% haben nämlich ein zweites Einkommen aus Arbeit).

Tabelle 16: Einkommen aus Arbeit (Nebentätigkeit) nach Erwerbsstellung – 2003

Vorwiegende Erwerbsstellung	Personen nach vorwiegender Erwerbsstellung			Durchschnittseinkommen in Euro	
	Personen	% der Bevölkerung	% der Einkommensbezieher (a)	aller Einkommensbezieher (a)	der Bezieher von Einkommen aus Arbeit (Nebentätigkeit)
Erwerbstätig	11.129	5,4%	5,8%	319	5.483
Im Haushalt tätig	1.832	5,5%	49,2%	3.870	7.868
Schüler/in / Student/in	4.169	9,8%	75,8%	2.039	2.689
Im Ruhestand	9.632	8,9%	9,2%	753	8.186

(a) Berücksichtigt wurden alle Einkommensbezieher mit gültigen Angaben zum Einkommen.

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

2.5 Einkommen aus Rente

Im Jahr 2003 bezogen 113.887 Personen eine Altersrente (34,2% derer mit eigenem Einkommen) mit einem durchschnittlichen Betrag in Höhe von 10.043 Euro. Der Median liegt bei 8.644 Euro und gut 20% der ärmeren RentnerInnen haben eine Rente unter 5.227 Euro pro Jahr, während 20% der reicheren RentnerInnen ein Einkommen von über 14.402 Euro beziehen. Im Jahr 1998 belief sich der Durchschnittsbetrag auf 15.715.000 Lire (entsprechen 8.116 Euro). In diesen fünf Jahren ist der durchschnittliche Rentenbetrag somit um einen Nominalwert von 23,7% gestiegen (d.h. viel geringer als die Einkommen aus Arbeit).

Ebenso wie bei den Einkommen aus Arbeit sind auch die Altersrenten im Durchschnitt höher bei den Männern (12.428 Euro) als bei den Frauen (8.049 Euro) und wachsen mit ansteigendem Studientitel. Aus diesem Grund hat ein/e Renter/in ohne Studientitel ein durchschnittliches Einkommen von 7.112 Euro pro Jahr gegenüber 16.836 der RentnerInnen mit Hochschulabschluss. Die niedrigsten Renten werden bei der ladinischen

und der deutschen Sprachgruppe verzeichnet, die höchsten bei der italienischen Sprachgruppe. Dies ist ein offensichtliches Ergebnis der unterschiedlichen Berufs- und Beitragsbiografie der Personen sowie der unterschiedlichen Beschäftigungsbranchen.

Tabelle 17: Zusammensetzung der Einkommen aus Altersrenten – 2003

Altersrente	Grenze (Euro)	
	Dezile	
	10	4.800
	20	5.227
	30	6.240
	40	7.000
	50	8.644
	60	10.400
	70	12.113
	80	14.402
	90	17.800
Mittelwert		10.043
Standardabw.		5.632
Anzahl der Personen		113.887
% aller Personen mit Einkommen		34,2

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

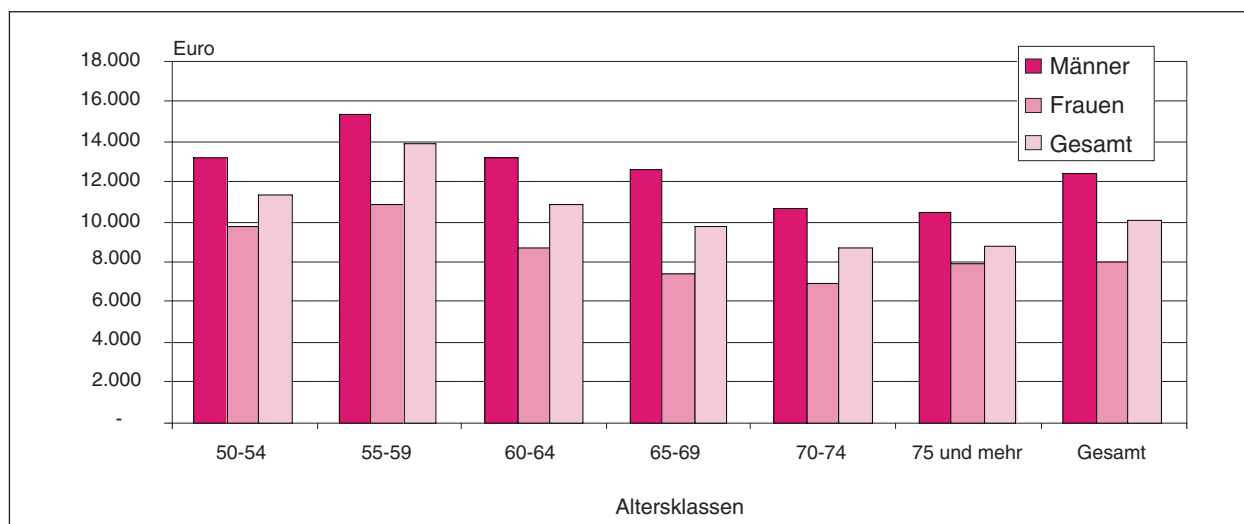
Tabelle 18: Einkommen aus Altersrente nach einigen Studienvariablen – 2003

	Mittelwert	Median	Personen
Geschlecht			
Männer	12.428	12.000	51.843
Frauen	8.049	6.800	62.044
Sprachgruppe			
Deutsch	9.064	7.644	71.213
Italienisch	11.925	11.466	39.182
Ladinisch	8.830	7.200	3.395
Sonstige	10.846	6.603	98
Studientitel			
ohne Studientitel	7.112	6.890	4.310
Grundschulabschluss	8.066	6.692	59.541
Mittelschulabschluss	11.718	10.868	23.378
Berufsausbildung	11.405	10.000	11.053
Matura	14.300	13.000	11.790
Hochschulabschluss/Laureat	16.836	15.600	3.816
Gesamt	10.043	8.644	113.887

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Die Untersuchung nach Altersklassen der RentnerInnen zeigt, dass in allen Altersklassen erhebliche Geschlechterunterschiede bestehen (im Durchschnitt in Höhe von 35% auf Kosten der Frauen). Unabhängig vom Geschlecht vermindern sich die Beträge der

Renten tendenziell mit ansteigendem Alter der RentnerInnen. Die höchsten Renten werden daher von den 50-Jährigen bezogen, die geringsten von den Frauen zwischen 70 und 74 Jahren, die im Durchschnitt nicht auf 6.900 Euro pro Jahr kommen.

Grafik 6: Einkommen aus Rente nach Altersklassen und Geschlecht – 2003

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

3 Haushalt, Frauenbeschäftigung und Einkommen

In diesem Kapitel werden genauere Angaben zur Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt sowie deren Einkommensverhältnisse, unabhängig davon, ob sie erwerbstätig oder erwerbslos sind, geliefert. Eine Vertiefung zur Beteiligung am Arbeitsmarkt im Rahmen einer Studie zum Einkommen wird verstärkt angesichts der Tatsache gerechtfertigt, dass vor allem die Haushalte mit nur einem Einkommen finanzielle Schwierigkeiten haben und von einem höheren Risiko in Bezug auf die relative Armut betroffen sind. Die Untersuchung konzentriert sich auf das Angebot an Arbeit für Frauen, das in den letzten Jahren von den größten Änderungen betroffen war und in Bezug auf welches noch ein erhebliches Potential besteht. Untersucht wird insbesondere das Verhalten der Frauen mit kleinen Kindern (unter 14 Jahren) gegenüber dem Arbeitsmarkt, im Hinblick auf die Art der Arbeit und die Arbeitszeit sowie die berufliche Tätigkeit und den Beitrag der Frau zum Gesamteinkommen der Familie. Zum Abschluss des beschreibenden Teils ist eine kurze Untersuchung der Einkommensquellen der Hausfrauen aufgeführt.

Im ökonomischen Teil wird über ein Logit-Modell der Einfluss der verschiedenen Faktoren auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frauen geschätzt.

3.1 Frauen mit Kindern in Südtirol: Beteiligung am Arbeitsmarkt und Einkommen

Aus den Daten des Arbeitsmarkts ergibt sich eine weibliche Beschäftigungsrate von 59,4% für das Jahr 2004 mit einem ständigen Wachstum, das im letzten Jahrzehnt besonders ausgeprägt war. Anhand der Beschäftigungsraten nach Alter werden bereits der Austritt der Frauen aus dem Arbeitsmarkt aufgrund der Unterbrechung wegen Mutterschaft sowie eine

gewisse „Verstreuung“ der Arbeitnehmerinnen deutlich, die auch Jahre nach der letzten Mutterschaft nicht wieder in die Berufswelt zurückkehren¹⁹.

Die Daten zum Arbeitsmarkt können kein detaillierteres Bild der weiblichen Beschäftigung nach Familienverhältnissen und insbesondere nach Anzahl und Alter der Kinder liefern.

Tabelle 19: Beschäftigungsrate der Frauen (in %) nach Anzahl der Kinder unter 15 Jahren

Anzahl der Kinder unter 15 Jahren	Frauen bis 50 Jahre	Frauen bis 55 Jahre	Frauen bis 65 Jahre
0	84,4	74,4	55,0
1	65,3	64,4	62,4
2	58,1	58,1	58,1
3	55,5	55,5	55,5
Gesamt	71,5	67,9	56,5

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Bei der Untersuchung der weiblichen Beteiligung am Arbeitsmarkt nach Anzahl der Kinder unter 15 Jahren (Tabelle 19) geht ein unterschiedliches Bild je nach Bezugsbevölkerung nach Alter der Frauen hervor. Wenn die Bevölkerung der Frauen bis 65 Jahre berücksichtigt wird, ist die Verbindung zwischen Beschäftigungsquote und Anzahl der Kinder ziemlich schwach. Das überrascht nicht und hat verschiedene Erklärungen: Die Bevölkerung beinhaltet nämlich eine große Anzahl an Frauen, die bereits im Ruhestand sind, auch angesichts der in Italien herrschenden Rentenaltersgrenze. Die niedrige Beschäftigungsquote der Frauen ohne Kinder unter 15 Jahren ist auch darauf zurückzuführen, dass die älteren Frauen bereits ältere Kinder haben können oder sogar Kinder, die nicht mehr zur Familiengemeinschaft gehören, jedoch auch Jahre

¹⁹ Für weitere Details vgl. AFI-IPL (2006), Il rientro al lavoro dopo la maternità / Der Wiedereinstieg in die Arbeit nach der Mutterschaft, Dokumentation Nr. 29, Bozen.

nach der letzten Mutterschaft nicht wieder ins Berufsleben zurückgekehrt sind. Bedeutungsvoller ist daher die Untersuchung der Frauen bis 50. Hier ist der drastische Rückgang der Beschäftigungsquote beim Übergang von Null auf ein Kind offensichtlich (von 84,4% auf 65,3%), die dann mit dem zweiten Kind noch weiter sinkt. Der Wert der Frauen bis 55 zeigt einen ähnlichen wenn auch weniger ausgeprägten Trend, der von einer höheren Wahrscheinlichkeit von Kindern über 15 beeinflusst wird.

Bei dieser letzten Frauengruppe ist auch die Änderung der Beschäftigungsquote dadurch bedingt, ob ein männlicher Partner anwesend ist oder nicht, und ob Kinder (unabhängig von Alter und Anzahl) anwesend sind oder nicht.

Tabelle 20: Beschäftigungsquote (in %) der Frauen unter 55 je nach Anwesenheit von Partner und Kindern (jeglichen Alters)

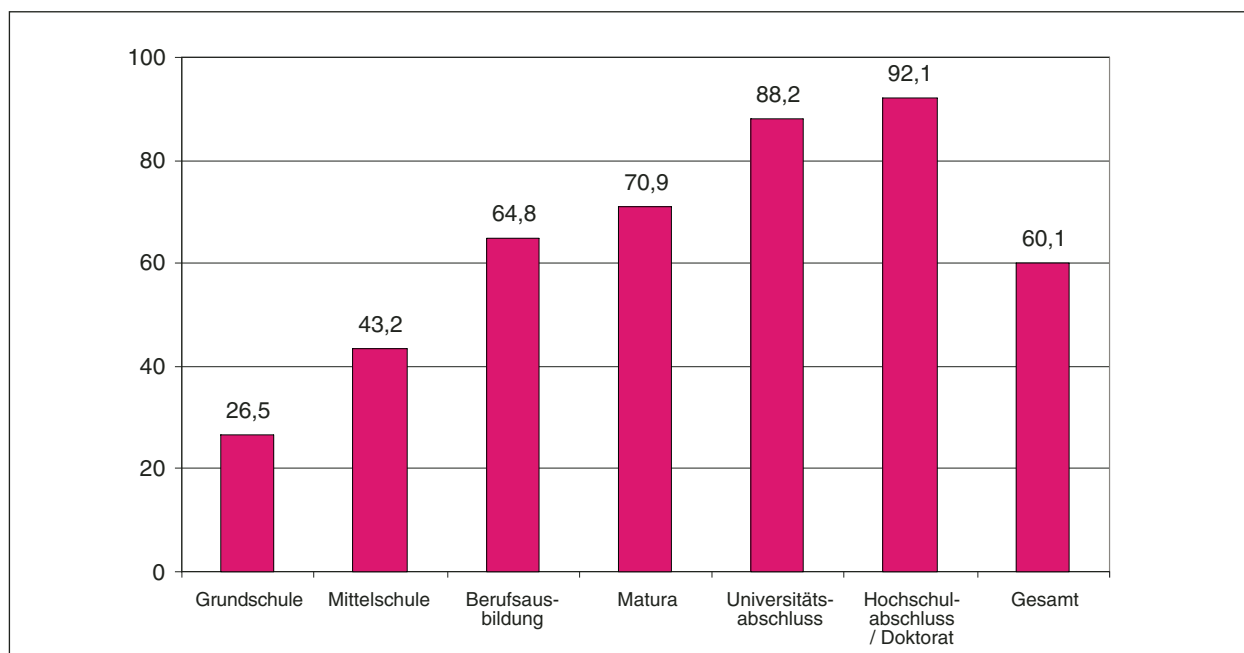
	Ohne Kinder	Mit Kindern	Gesamt
Mit männlichem Partner	82,7	57,5	61,4
Ohne männlichen Partner	93,1	88,2	91,5
Gesamt	88,3	60,3	67,9

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Aus der Tabelle 20 wird ersichtlich, dass die höchste Beschäftigungsquote die Frauen ohne Partner und ohne Kinder betrifft (93,1%). Die Beschäftigungsquote insgesamt der Frauen ohne Kinder beläuft sich auf 88,3% und liegt somit um 28 Prozentpunkte über der von Frauen mit Kindern. Bei den Frauen mit Kindern schließlich ist der Unterschied äußerst hoch, je nach dem, ob es sich um eine Frau ohne Partner (erwerbstätig in 88,2% der Fälle) oder mit Partner (57,5%) handelt.

Die Grafik 7 zeigt die Bedeutung der Bildung im Hinblick auf die Beschäftigung der Frauen mit Kindern. Die Beschäftigungsquote steigt konstant mit wachsendem Bildungsniveau. Das Bildungsniveau steht umgekehrt mit dem Alter in Verbindung und das Alter seinerseits mit der Wahrscheinlichkeit, mehr als ein Kind zu haben. Der gemeinsame Effekt der verschiedenen Variablen kann nur durch eine ökonometrische Analyse geschätzt werden (dafür wird auf den Abschnitt 3.4 verwiesen), wobei der Einfluss der Bildung jedoch erheblich zu sein scheint.

Grafik 7: Anteil an erwerbstätigen Frauen unter 55 – Frauen mit mindestens einem Kind unter 14 – nach Studientitel – 2003



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Die beschreibende Untersuchung zeigt schließlich einen Zusammenhang zwischen der Beschäftigung der Frauen mit Kindern sowohl mit dem Wohnort als auch mit dem Einkommen des zusammenlebenden Partners. Der Beschäftigungsdurchschnitt der Frauen mit Partner mit einem Gesamteinkommen bis 17.500 Euro beläuft sich nämlich auf 76,2%. Bei einem Einkommen des

Partners von über 17.500 Euro sinkt dieser Anteil auf 59,5%. Über dieser Einkommensschwelle des Partners steigt der Anteil an Hausfrauen erheblich (36%). Eine entsprechende Situation ist auch im Hinblick auf das Wohngebiet zu verzeichnen: In der Stadt ist die Beschäftigungsrate (mit 77,5%) deutlich höher als die auf dem Land (61%).

Tabelle 21: Erwerbsstellung (in %) der Frauen unter 55 mit mindestens einem Kind bis 14 – nach Einkommen des Partners und Wohngebiet

Erwerbsstellung	Gesamteinkommen des Partners		Wohngebiet	
	bis 17.500 Euro	über 17.500 Euro	Stadt	Land
Erwerbstätig	76,2	59,5	77,5	61,0
Auf der Suche nach Beschäftigung	0,1	0,5	0,6	0,1
Im Haushalt tätig	16,9	36,0	16,7	33,4
Im Ruhestand	5,5	1,6	4,6	2,8
Sonstiges	1,2	2,3	0,7	2,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

3.2 Arbeitszeit und Einkommen der Frauen mit Kindern

46,5% der erwerbstätigen Mütter mit mindestens einem Kind bis 14 sind im Jahr 2003 einer Vollzeittätigkeit nachgegangen. 35% haben hingegen im Jahr 2003 mit Teilzeitvertrag (50% der Arbeitszeit oder weniger) gearbeitet²⁰. Die Teilzeit ist bei den Frauen mit Kindern im Vorschulalter weit verbreitet. Mit wachsendem Alter der Kinder steigt der Anteil an Müttern mit Vollzeitarbeitsverträgen. Vollzeitarbeitsverträge haben nämlich 41,5% der Mütter mit mindestens einem Kind im Alter von weniger als 2 Jahren, 34,2% mit mindestens einem Kind im Alter von 3-5 Jahren, 46,2% wenn die Kinder im Schulpflichtalter sind (6-14 Jahre). Bei den Müttern mit jugendlichen Kindern beläuft sich der Anteil der Vollzeitbeschäftigten auf 56,3%.

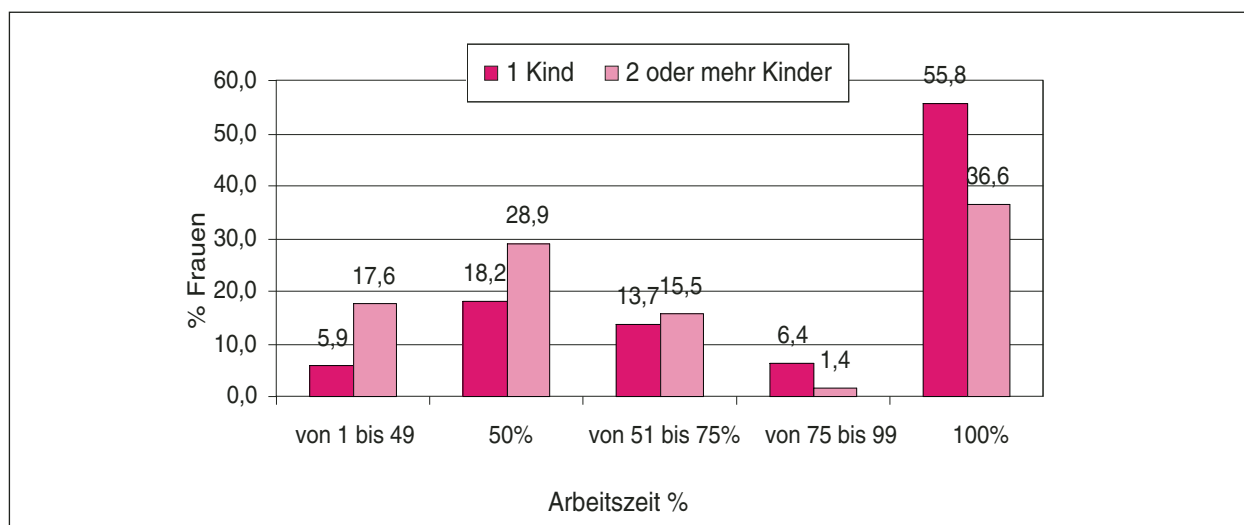
Interessant ist es auch, zu verstehen, wie sich die Menge der von diesen Müttern geleisteten Arbeit mit Kindern im Vorschulalter und im Schulalter

ändert. Die unten stehende Grafik zeigt das unterschiedliche Verhalten von Frauen mit einem oder mehreren Kindern in dieser Altersklasse. Bei nur einem Kind unter 14 arbeiten nur gut 55,8% der berufstätigen Mütter mit Vollzeitvertrag das ganze Jahr über (100% Stunden). Bei mehr als einem Kind sinkt dieser Anteil auf 36,6%. 46,5% der Mütter arbeiten in diesem Fall bis zu 50% der Arbeitszeit.

Wenn hingegen die der Arbeit gewidmete Zeit der Mütter mit Kindern über 14 untersucht wird, ist ein leichter Anstieg der gearbeiteten Zeit zu beobachten: 56,3% arbeiten Vollzeit, 20% weniger als 50% und 20% zwischen 51 und 75%.

Das Einkommen der Frauen hängt natürlich stark mit der Beschäftigung und den Arbeitsstunden zusammen. 64,9% der Mütter mit Kindern unter 15 haben ein eigenes Einkommen beliebiger Herkunft (aus Arbeit, aus Rente, aus Erträgen usw.). Über 23.000 Frauen können aufgrund ihrer Erwerbstä-

²⁰ Da in den Daten die Wochenarbeitszeit nicht erhoben wurde, sondern der Anteil im Vergleich zur Vollzeitjahresarbeit, handelt es sich möglicherweise entweder um einen Ganzjahresteilzeitvertrag oder um eine Vollzeitarbeit, die nur einige Monate pro Jahr ausgeübt wird.

Grafik 8: Arbeitszeit (in %) der erwerbstätigen Frauen mit mindestens einem Kind unter 14 – nach Anzahl der Kinder – 2003

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

tigkeit auf ein Einkommen aus Arbeit zählen. Im Durchschnitt beläuft sich das Gesamteinkommen dieser Frauen auf 13.741 Euro. Knapp 7,6% der

Hausfrauen mit Kindern unter 14 haben hingegen ein eigenes Einkommen, das im Durchschnitt nur knapp über 7.000 Euro liegt.

Tabelle 22: Durchschnittliches Einkommen der Mütter (unter 65) mit Kindern im Alter von 0-14 – nach Erwerbsstellung der Frau

Erwerbsstellung der Frau *	Gesamtanzahl der Frauen	Anzahl der Frauen mit Einkommen	% der Frauen mit Einkommen	Durchschnittseinkommen (a) (in Euro)
Erwerbstätig	23.386	23.386	100,0	13.741
Im Haushalt tätig	14.638	1.119	7,6	7.251
Gesamt	39.508	25.660	64,9	13.187

(a) Durchschnittliches Einkommen, nur auf Frauen mit entsprechendem Einkommen berechnet

* Einige Variablen werden nicht angeführt, da die Anzahl der Nennungen zu gering ist.

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Das den Frauen zur Verfügung stehende Einkommen wächst proportional zum ansteigenden Studientitel der Frau. Eine Frau mit Hochschulabschluss verfügt daher im Durchschnitt über ein Einkommen von 17.314 Euro gegenüber den 11.295 Euro der Frauen mit Mittelschulabschluss und den 12.636 Euro der Frauen mit Lehrabschlussdiplom oder Berufschulabschluss sowie den 13.377 Euro der Frauen mit Matura.

Die Erwerbsstellung der Frauen nimmt entscheidenden Einfluss auf die Lebensumstände der Familie. Wenn die Frau erwerbstätig ist, beläuft sich

das standardisierte Pro-Kopf-Einkommen nämlich auf 12.051 Euro. Bei Hausfrauen sinkt das standardisierte Pro-Kopf-Einkommen auf 8.342 Euro pro Jahr.

Bei einem Vergleich der Gesamteinkommen der Mütter mit Kindern von 0-14 und dem direkten Einkommen der Familie insgesamt ergibt sich, dass die Frau im Durchschnitt einen Beitrag von 27,8% zum Einkommen des Haushalts liefert. Je nach Erwerbsstellung, ob ohne oder mit Partner, je nach Anzahl an Kindern, dem Studientitel und der Arbeitszeit sind hier offensichtliche Unterschiede zu verzeichnen.

Wenn die Frau erwerbstätig ist, erreicht ihr Beitrag am Einkommen des Haushalts 44,3% und wenn es sich um Frauen ohne Partner handelt (Familien mit allein stehenden Eltern mit Kindern bis 14) erreicht der Anteil 85,5% gegenüber den 21,8% der

Paare mit kleinen Kindern. Der finanzielle Beitrag der Frau zum Einkommen des Haushalts steigt außerdem mit wachsendem Studientitel der Frau – wie aus der unten aufgeführten Tabelle ersichtlich wird.

Tabelle 23: Beitrag des Einkommens der Frau zum Gesamteinkommen des Haushalts
(Frauen unter 65 mit mindestens einem Kind von 0-14)

	Landesdurchschnitt % 27,9	Anzahl der Frauen 39.508
Erwerbsstellung der Frau		
Erwerbstätig	44,3	23.386
Im Haushalt tätig	2,3	14.638
Art des Haushalts		
Paar mit Kindern bis 14 Jahre	21,8	35.751
Allein stehende Eltern mit Kindern bis 14 Jahre	85,5	3.757
Anzahl der Kinder bis 14 Jahre		
1	32,3	19.374
2	24,5	15.377
3 oder mehr	21,2	4.757
Studientitel der Frau		
Grundschulabschluss	14,0	2.500
Mittelschulabschluss	23,0	13.082
Berufsausbildung/Lehre	28,9	10.168
Matura	32,7	9.016
Hochschulabschluss/Laureat	37,9	4.646

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

3.2. Einkommen der Mütter (Hausfrauen)

Wie aus der Tabelle 23 ersichtlich wird, gibt es in Südtirol gut 14.638 Frauen unter 65 mit mindestens einem Kind, die nach eigenen Angaben Hausfrauen sind. 7,6% davon erklären, dass sie über ein eigenes Einkommen verfügen, das sich im Durchschnitt auf 7.251 Euro pro Jahr beläuft. Der Beitrag, den diese Frauen zum Einkommen des Haushalts liefern, ist sehr gering (2,3%).

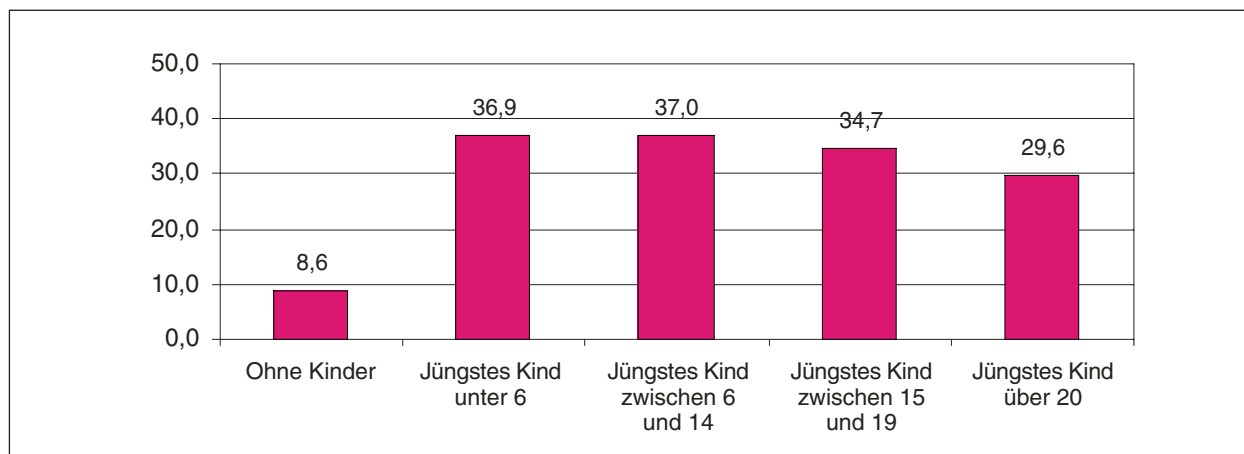
Wenn man das Alter des jüngsten Kindes und die Zusammensetzung der Familiengemeinschaft berücksichtigt, in der die Frau lebt, ist zu beob-

achten, dass der Anteil an Hausfrauen mit wachsender Anzahl an Kindern deutlich ansteigt. Hausfrauen sind daher 8,6% der Frauen unter 65 ohne Kinder, 24,8% derjenigen mit 1 Kind und 37,3% derjenigen mit zwei Kindern. Der Anteil an Hausfrauen sinkt außerdem mit wachsendem Alter der Kinder.

Das Einkommen aller Hausfrauen (einschließlich derer über 65 ohne Berücksichtigung der Art des Haushalts) wurde im Abschnitt 2.2 in Bezug auf die Quellen für das persönliche Einkommen untersucht (und insbesondere im Abschnitt 2.2.3 zu den Einkommen aus Nebentätigkeit).²¹

²¹ Im Durchschnitt konnten die Hausfrauen auf 7.277 Euro pro Jahr zählen und 5,5% hatten eine Gelegenheitsarbeit (d. h. sie gaben als vorwiegende Erwerbsstellung die Erwerbslosigkeit an).

Grafik 9: Anteil an Hausfrauen bei den Frauen unter 65 – nach Alter des jüngsten Haushaltsmitglieds – 2005



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

In Südtirol leben 29.501 Frauen unter 65, die nach eigenen Angaben Hausfrauen sind. 11,2% davon haben keine Kinder, 24,8% haben ein Kind, 40,5% zwei Kinder und die verbleibenden 23,5% mehr als zwei Kinder. Die meisten Hausfrauen haben mittlere bis geringe Studientitel. 27,6% haben gar keinen Studientitel oder den Grundschulabschluss, 37,1% haben den Mittelschulabschluss, 24,1% besitzen eine Berufsausbildung. Zwei Drittel der Hausfrauen sind in ländlichen Gemeinden wohnhaft.

Wenn der Anteil an Hausfrauen nach Haushaltsart untersucht wird, ergibt sich, dass 39,2% der Frauen in Haushalten mit Kindern bis 14 Jahren Hausfrauen sind. Bei Kindern über 15 sinkt dieser Anteil auf 30,7%, bei kinderlosen Paaren auf 10,4% und bei aus allein stehenden Eltern mit Kindern unter 14 bestehenden Haushalten auf

8,5%. Bei den anderen Haushaltsarten werden keine Hausfrauen verzeichnet.

In Bezug auf die Einkommen dieser Frauen ist zu bemerken, dass 12,5% (d.h. 3.686 Frauen) ein eigenes Einkommen haben, davon 1.793 (d.h. 6,1%) ein eigenes Einkommen aus Gelegenheitsarbeit. Der Einkommensdurchschnitt bei Hausfrauen mit Einkommen erreicht 7.301 Euro pro Jahr, die auf 7.932 Euro steigen, wenn die Hausfrau eine Gelegenheitsarbeit ausführt.

3.4 Ökonometrische Schätzung: Faktoren für die weibliche Beschäftigung

Die empirische Evidenz des Landes Südtirol, die auch vielen anderen italienischen und europäi-

Tabelle 24: Haushalte mit Hausfrauen (unter 65) nach Haushaltsart – 2005

Haushaltsart	Anzahl der Haushalte	Anzahl der Haushalte mit Hausfrau < 65	% der Haushalte mit Hausfrauen
Paar mit Kindern bis 14 Jahre	36.261	14.200	39,2
Allein stehende Eltern mit Kindern bis 14 Jahre	5.163	439	8,5
Paar mit Kindern über 15 Jahre	37.912	11.628	30,7
Allein stehende Eltern mit Kindern über 15 Jahre	11.269	0	0,0
Paar ohne Kinder	31.209	3.235	10,4
Allein stehende Person	57.530	0	0,0
Andere Haushaltsarten	2.823	0	0,0
Gesamt	182.167	29.501	16,2

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

schen Regionen gemeinsam ist, zeigt, dass ein Großteil des Beschäftigungszuwachses der letzten Jahrzehnte auf die Erhöhung der weiblichen Beteiligung am Arbeitsmarkt zurückzuführen ist.²² Auf Makroniveau stehen die Gründe für diese Steigerung sowohl mit Faktoren in Bezug auf die Nachfrage als auch das Angebot in Zusammenhang. Zur Nachfrage haben sowohl die Branchenentwicklung des Wirtschaftssystems mit der Schwerpunktverlagerung auf den Dienstleistungssektor, der für die weibliche Beteiligung besonders günstig ist, als auch die Verbreitung von nicht dem Standard entsprechenden Arbeitsformen (Teilzeit, atypische Verträge) beigetragen, die teilweise mit der Schwerpunktverlagerung auf den Dienstleistungssektor in Verbindung stehen. Anhand einer „Shift-Share“-Untersuchung ist jedoch festzustellen, dass der Brancheneffekt (bzw. der Effekt durch die wachsende Nachfrage in Branchen, die traditionsgemäß durch einen höheren weiblichen Anteil an Beschäftigung geprägt sind) 63,8% des Gesamtwachstums ausmacht. Die weibliche Beteiligung am Arbeitsmarkt ist daher auch in Branchen mit traditionell vorwiegend männlicher Beschäftigung angestiegen (Bratti, 2003). Die zwar wichtige Entwicklung der Nachfrage liefert daher nicht die vollständige Erklärung für die Steigerung der weiblichen Erwerbsbeteiligung, die auch auf Faktoren des Angebots und auf die parallel dazu eingetretenen Änderungen der Sozialstruktur zurückzuführen ist. Darunter können die angestiegene Schulbildung der Frauen, der Rückgang der Geburtenraten, die Änderung der Rollen innerhalb der Familiengemeinschaft und die erhöhte Verfügbarkeit an Dienstleistungen für Kleinkinder genannt werden. Gründe dafür sind auch bedeutende kulturelle Faktoren, die dazu geführt haben, dass die Arbeit sich zu einem erheblichen Faktor der weiblichen Identität herausgebildet hat. Diesbezüglich ist es schwierig, die Verhältnisse Ur-

sache-Wirkung genau herauszustellen, denn der Wille, Bildung zu erwerben, könnte beispielsweise bereits ein Signal für die Entschlossenheit im Hinblick auf die Beteiligung am Arbeitsmarkt sein. Entsprechendes kann auch für die Entscheidungen im Hinblick auf die Fruchtbarkeit gelten. Einerseits nimmt die Entscheidung Kinder zu haben Einfluss auf die Beschäftigung der Frauen, andererseits könnte sie bereits ein Signal für den Willen für die Erwerbstätigkeit oder Erwerbslosigkeit sein, was dann durch andere Variablen erklärt werden würde. Diese unterschiedliche Interpretation teilt die Studienansätze zum Arbeitsangebot für Frauen in einen so genannten „Standardansatz“, bei dem die Anzahl und das Alter der Kinder zu den Variablen für die Erklärung der weiblichen Erwerbsbeteiligung gezählt werden, und einen „puristischen“ Ansatz, bei dem versucht wird, Variablen einzuschließen, die die Fruchtbarkeit, jedoch nicht direkt die Anwesenheit von Kindern, bestimmen können (Bratti, 2003).

Im weiteren Verlauf der Studie wird der Standardansatz angewendet, gefolgt von einer langen Reihe von Studien in Bezug auf gesamtstaatliche Untersuchungen.²³ Bei dieser Art der Untersuchung wird die abhängige Variable von der Beschäftigung dargestellt, die als Binärvariable kodifiziert wird (Wert=1 für die Erwerbstätigkeit, Wert=0 für die Erwerbslosigkeit). Die Schätzung erfolgt anhand der traditionellen Modelle der Binärentscheidung, in diesem Fall ein Logit-Modell.²⁴ Die ausgewählten Erklärungsvariablen entsprechen denen anderer Studien zum Arbeitsangebot für Frauen, d.h. der Anzahl an Kindern nach Alter, dem Alter der Frauen, dem Bildungsniveau der Frauen, dem Gesamteinkommen des Partners sowie der Bildung des Partners. Hinzugefügt wurde außerdem eine Binärvariable (Stadt/Land), um auch eventuelle Effekte durch den Wohnsitz zu berücksichtigen. Geschätzt wurden drei Modelle für

22 Im vergangenen Jahrzehnt und vor allem in den letzten fünf Jahren konnte auch eine große Expansion der immigrierten Arbeitskräfte beobachtet werden.

23 Für eine umfassende Zusammenfassung der Studien zum Thema wird auf Bratti (2003) verwiesen, der die unterschiedlichen eingesetzten Methoden untersucht und die Ergebnisse der verschiedenen Ansätze miteinander vergleicht.

24 Wenn die Entscheidung der angebotenen Arbeitsstunden untersucht werden soll und nicht nur einfach die Erwerbstätigkeit oder Erwerbslosigkeit, sind alternative Methoden einzusetzen, wie das Tobit-Modell oder das Heckmann-Modell. In unserem Fall steht der Wert der gearbeiteten Stunden nicht zur Verfügung, sondern nur der Anteil an Arbeit im Vergleich zu einer ganzjährigen oder einer Vollzeitbeschäftigung.

eine Bevölkerung von zusammenlebenden Paaren mit einem Alter der Frau unter 65 Jahren. Die Modelle von 1 bis 3 unterscheiden sich lediglich aufgrund der unterschiedlichen Berücksichtigung der Altersgruppen der Kinder: Beim Modell 2 wird die Anzahl der Kinder bis 5 Jahren in zwei Untergrup-

pen aufgeteilt, beim Modell 3 wird auch die Anzahl der Kinder über 15 in Betracht gezogen. Beim Modell 1bis werden dieselben Variablen des Modells 1 eingesetzt, jedoch wurde es an einer geringeren Bevölkerung geschätzt, d.h. an den Paaren mit Frauen im Alter von 20 bis 50 Jahren.

Tabelle 25: Schätzung von Logit-Modellen zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frauen

Erklärungsvariable	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 1bis (Frauen von 20-50 Jahre)	
	B	Rel.	B	Rel.	B	Rel.	B	Rel.
Anzahl der Kinder bis 2 Jahre			-0,639	0,051	-0,691	0,037		
Anzahl der Kinder von 3 bis 5			-1,020	0,000	-1,074	0,000		
Anzahl der Kinder bis 5	-0,878	0,000					-0,811	0,000
Anzahl der Kinder von 6 bis 14	-0,466	0,001	-0,459	0,001	-0,496	0,000	-0,495	0,001
Anzahl der Kinder über 14					-0,140	0,166		
Alter der Frau	-0,067	0,000	-0,067	0,000	-0,063	0,000	-0,024	0,332
Bildung der Frau (Jahre)	0,194	0,000	0,195	0,000	0,192	0,000	0,301	0,000
Gesamteinkommen des Manns / 1000	-0,011	0,056	-0,011	0,058	-0,010	0,077	-0,026	0,003
Bildung des Manns (Jahre)	-0,021	0,552	-0,021	0,549	-0,022	0,540	0,011	0,824
Stadt / Land	-0,197	0,405	-0,225	0,344	-0,182	0,448	-0,394	0,264
Konstante	2,713	0,009	2,756	0,008	2,663	0,012	0,320	0,818
N=	541		541		541		375	
Berichtigte Anteile	65,3		65,7		65,7		69,9	
Nagelkerke R ²	0,180		0,182		0,186		0,264	
Log-Likelihood	-341,36		-340,93		-339,96		-207,93	

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Aus der Tabelle 25 geht hervor, dass die Koeffizienten (B) in Bezug auf die Anzahl der Kinder in den verschiedenen Altersklassen allesamt das erwartete Minuszeichen haben und in statistischer Hinsicht relevant sind. Dies bestätigt, dass Anwesenheit und Anzahl von Kindern einen negativen Einfluss auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frau haben. Es ergibt sich außerdem, dass der negative Einfluss auf die Beschäftigung der Anzahl an Kindern bis 5 Jahren stärker ist als der der Anzahl an Kindern von 6 bis 14. Bei den Modellen 2 und 3 ergibt sich ein stärkerer Einfluss der Kinder im Alter von 3 bis 5, während der Einfluss der Kinder über 14 im Modell 3 geringfügig und statistisch nicht relevant ist. Auch die Variablen Alter und Bildung der Frau haben

die erwartete Bedeutung: d.h. das Alter der Frau hat einen negativen Einfluss auf die Beschäftigung, das Bildungsniveau hingegen einen positiven. Im Hinblick auf die anderen Koeffizienten sind die Ergebnisse weniger deutlich. Das Gesamteinkommen des Partners hat einen geringfügigen Effekt und ist nur bei $p < 0,10$ relevant. Der Wohnsitz auf dem Land weist ein Minuszeichen auf, ist jedoch statistisch nicht relevant. Dies relativiert teilweise die Evidenz der beschreibenden Statistiken, aus denen eine starke Verbindung zwischen Beschäftigung und Wohngebiet hervorzugehen schien (siehe Tabelle 24): Offensichtlich steht das Wohngebiet in Verbindung mit anderen Variablen, die Einfluss auf die weibliche Beschäftigung nehmen (z.B. mit dem Bildungsniveau).

Beim Logit-Modell stellen die geschätzten Koeffizienten (B) keine lineare Beziehung zur abhängigen Variablen dar (wie bei der linearen Regression), sondern die Variation des Logarithmus einer Wahrscheinlichkeit mit der Änderung einer Einheit der Erklärungsvariablen. Die Interpretation der Größe des

Einflusses ist daher nicht unmittelbar und kann besser durch die Umwandlung des Koeffizienten in Wahrscheinlichkeit erfasst werden, wobei den gewählten Variablen unterschiedliche Werte zugewiesen und die anderen Koeffizienten mit den durchschnittlichen Werten der Stichprobe multipliziert werden.

Tabelle 26: Änderung der Wahrscheinlichkeit für die Erwerbstätigkeit bei unterschiedlichen Hypothesen

Feste Hypothesen*	Geänderte Hypothesen	Änderung	Geschätzte Wahrscheinlichkeit (in %) – MODELL 1	Geschätzte Wahrscheinlichkeit (in %) - MODELL 1bis
	Anzahl der Kinder < 6 Jahre	0	71,2	80,2
		1	50,7	64,2
		2	30	44,4
1 Kind < 6 Jahre + 1 Kind von 6-14 Jahre 1 Kind < 6 Jahre	Alter der Frau	35 Jahre	53,5	54,5
		45 Jahre	37	48,6
	Alter der Frau	28	74,5	69,9
		38	60	64,7
	Gesamteinkommen des Partners	20.000 Euro	51,6	65,8
		30.000 Euro	48,8	59,7
		40.000 Euro	46,0	53,3
	Bildungsjahre der Frau	9 Jahre	54,6	53,8
10 Jahre		59,4	61,1	
11 Jahre		64	68	

Anmerkung: * Für die nicht angegebenen Fälle gilt, dass bei allen anderen Variablen die Mittelwerte in der Stichprobe berücksichtigt wurden.

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Diese Umwandlung (Tabelle 26) zeigt, dass der Übergang von 0 auf 1 Kind unter 6 die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit der Frau um über 20 Prozentpunkte beim Modell 1 und um 16 Prozentpunkte beim Modell 1bis verringert (mit diesem Modell wird die Stichprobe auf Frauen im Alter von 20 bis 50 eingegrenzt). Bei beiden Modellen verringert ein weiteres Kind unter 6 die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit um weitere 20 Prozentpunkte.

Im Hinblick auf das Alter der Frau zeigen beide Modelle einen erheblichen Einfluss dieser Variablen. Der Einfluss ist jedoch weitaus stärker beim Modell 1, das an einer Bevölkerung geschätzt wurde, die auch Frauen bis 65 beinhaltet. Es kann gut sein, dass die Heterogenität dieser Stichpro-

be, die auch Frauen im Rentenalter und Frauen mit bereits erwachsenen Kindern umfasst, die jedoch nicht erhoben wurden, den Einfluss des Alters der Frau überschätzt. Es ist möglich, dass in diesem Modell 1 dem Altersfaktor auch Effekte zugewiesen werden, die mit kulturellen Faktoren im Zusammenhang stehen, die nicht von anderen Variablen erfasst werden, und dass das Modell 1bis somit homogener ist. Aus diesem Modell ergibt sich, dass 10 Jahre Alter mehr die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frauen um 5-6 Prozentpunkte verringern. Es zeigt außerdem die zentrale Rolle des Bildungsniveaus: Ein Jahr Bildung verändert die Beschäftigungswahrscheinlichkeit um etwa 7 Prozentpunkte.

4 Armut, Zugang zu Wohlstandsgütern und Umverteilung

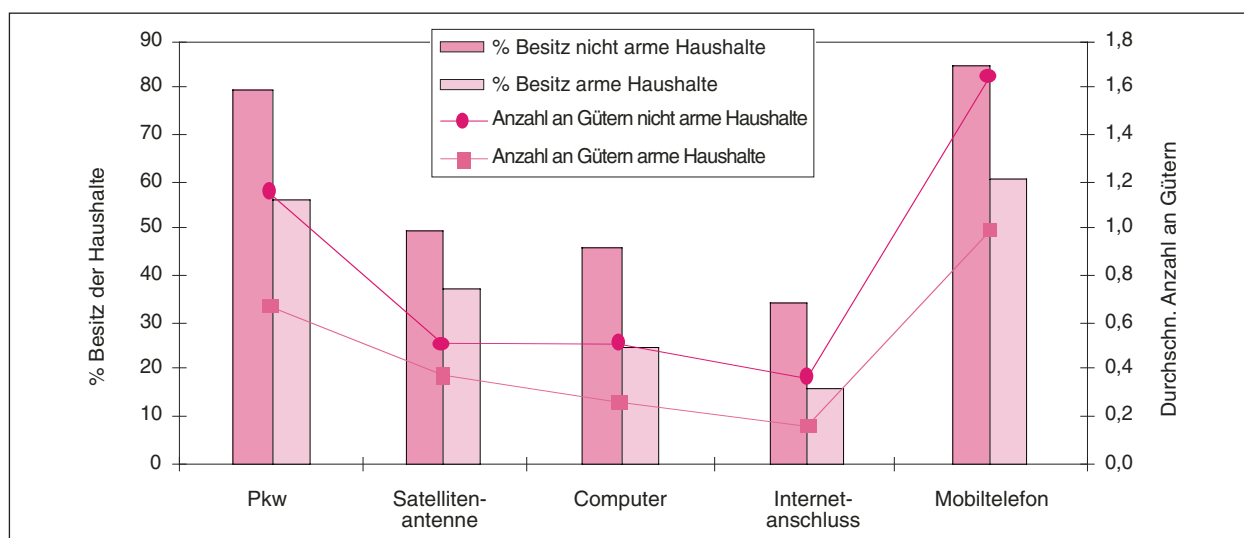
14,9% der Südtiroler Haushalte (d.h. über 27.000 Familien) fallen nach einem einkommensbezogenen Ansatz in den Bereich der relativen Armut²⁵. Die Armut ist jedoch ein weitaus umfassenderes und komplexeres Phänomen und kann nicht nur nach Einkommen ermittelt werden. Bei einem multidimensionalen Ansatz wird die Beobachtung der Armut typischerweise auf alle Lebensumstände, die eine Familie oder ein Individuum betreffen, ausgedehnt. Konzepte wie soziale Ausgrenzung und Entbehrung erweitern die Bedeutung der Armut, wobei auf all jene Situationen Bezug genommen wird, in denen keine Möglichkeit besteht, Güter und Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen und Tätigkeiten auszuüben, die in der Bezugsgemeinschaft als normal gelten. Der Mangel an Ressourcen (sowohl im Hinblick auf materielle als auch immaterielle Ressourcen) wird nach verschiedenen Methoden definiert. Angesichts der begrenzten bei der Studie zur Verfügung stehenden Daten, die

nicht das Einkommen betreffen, beschränken wir uns hier darauf, besondere Aspekte im Zusammenhang mit der relativen Armut in Angriff zu nehmen, d.h. die Verfügbarkeit von dauerhaften Investitionsgütern (Pkw, Computer, Mobiltelefone, Klimaanlage und Alarmanlagen in der Wohnung), den Zugang zu den Informationen (durch Internet und Satellitenantenne) sowie die Verhaltensweisen im Hinblick auf den Urlaub, das Sparkapital sowie die Verschuldung der armen Haushalte im Vergleich zu den nicht von Armut betroffenen Haushalten.

4.1 Armut und Zugang zu Wohlstandsgütern und Informationen

Bei einer getrennten Untersuchung von armen und nicht armen Haushalten ergibt sich, dass die armen Familien eine geringere Verfügbarkeit an dauerhaften Gütern haben, wie zum Beispiel Personenkraftwagen (80,1% der nicht armen Haushalten besit-

Grafik 10: Anteil an Besitz von dauerhaften Gütern und durchschnittliche Anzahl an besessenen Gütern – alle Haushalte – 2004



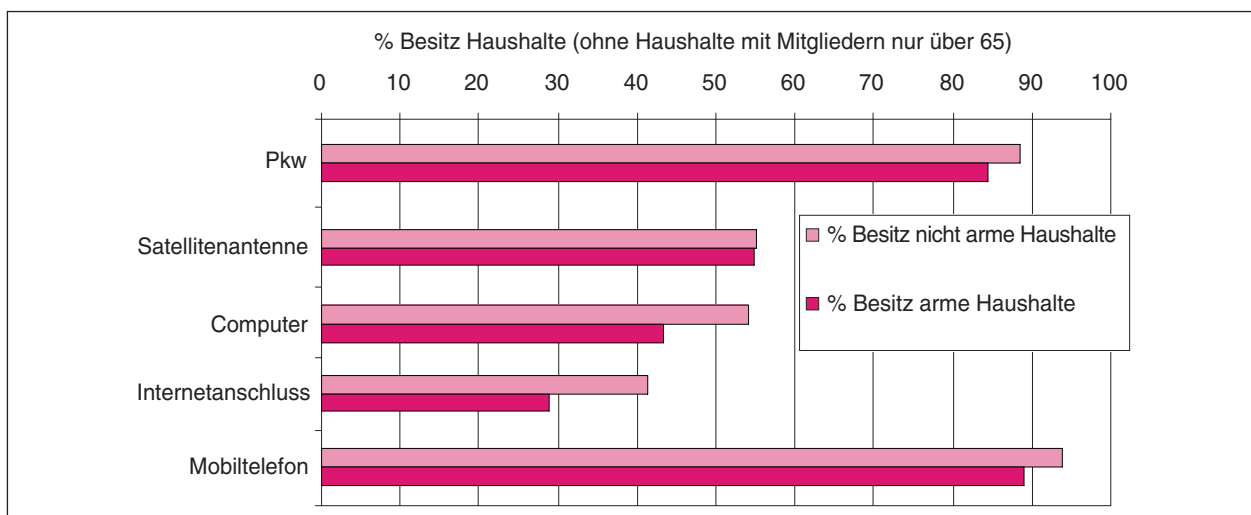
Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

²⁵ Siehe Kapitel 8 der Studie ASTAT/AFI-IPL (2005), a.a.O..

zen mindestens einen Pkw gegenüber 56,2% der armen Haushalte), Computer (von 100 Haushalten haben nur knapp 25 der armen Familien einen Computer gegenüber 46 Familien der nicht armen Haushalte) und Internetanschluss. Von diesen Gütern ist das Mobiltelefon bei den armen Haushalten am weitesten verbreitet, auch wenn eine arme Familie im Durchschnitt „nur“ ein Exemplar davon besitzt gegenüber den 1,6 Exemplaren einer nicht armen Familie. Die armen Haushalte haben somit geringere Möglichkeiten für die Inanspruchnahme von Kenntnissen, die heute durch Informationsmittel und Internet geboten werden, und dies kann vor allem für die diesen Familiengemeinschaften angehörenden Jugendlichen ein Problem darstellen.

Bei einer genaueren Untersuchung der Verhaltensweisen und Lebensstile der Haushalte ist auch das Alter der Haushaltsmitglieder zu berücksichtigen. Daher ist eine separate Studie der einzig und allein aus Personen über 65 bestehenden Haushalte interessant, deren Verhaltensweisen und Lebensstile erheblich von denen der Haushalte mit jüngeren Mitgliedern abweichen. Auf diese Weise ist festzustellen, dass sich die Unterschiede zwischen armen und nicht armen Haushalten im Hinblick auf den Besitz von dauerhaften Gütern entschieden vermindern (insbesondere in Bezug auf den Pkw und das Mobiltelefon). Ein großer Unterschied bleibt jedoch weiterhin im Hinblick auf die Computerausstattungen bestehen.²⁶

Grafik 11: Anteil an Besitz von dauerhaften Gütern – mit Ausnahme der nur aus Mitgliedern über 65 gebildeten Haushalte – 2004



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

4.2 Armut und Urlaub

Berücksichtigt man den Urlaub als Indikator für den Wohlstand, ist die Untersuchung der unterschiedlichen Art und Weise für die Inanspruchnahme des Urlaubs seitens der armen und nicht armen Haushalte interessant. Dabei ist stets zu berücksichtigen, dass die armen Haushalte eine hohe Anzahl an Familien mit nur einem (oft älteren)

Mitglied aufweisen und dass die Hälfte der armen Haushalte aus RentnerInnen oder Hausfrauen besteht. Im Jahr 2003 haben 40,9% der armen Familien nach eigenen Angaben Urlaub gemacht²⁷, gegenüber 60,8% der nicht armen Haushalte. 29,7% der armen Haushalte haben nur einen einzigen Urlaub gemacht (gegenüber 38,8% der nicht armen Haushalte) mit einer geringeren durchschnittlichen Dauer. Eine arme Fa-

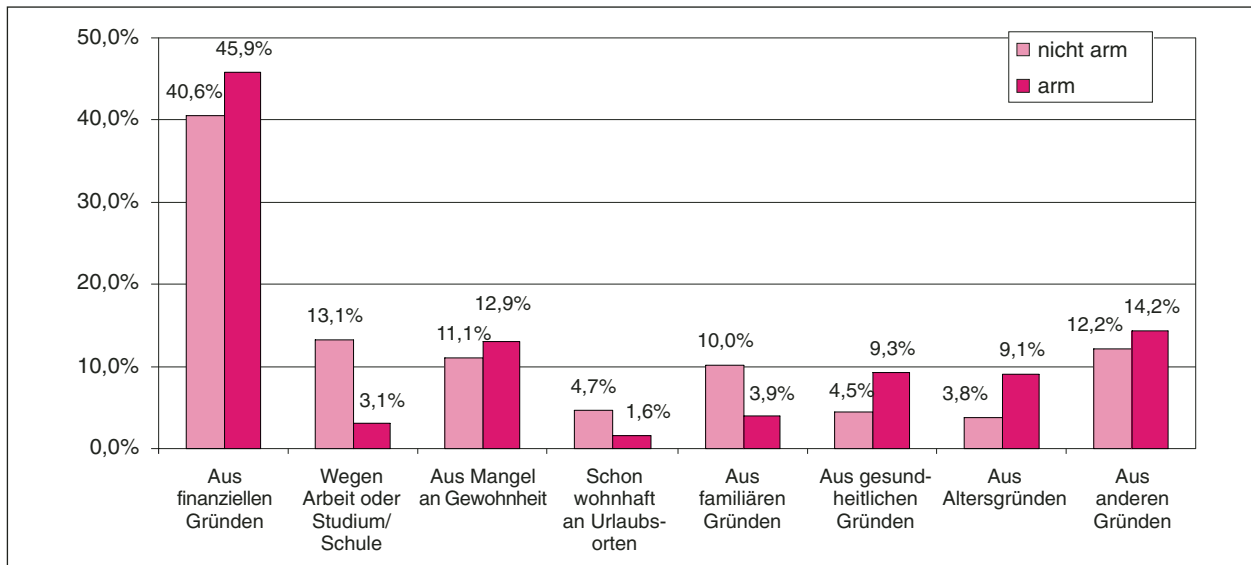
²⁶ Diese Distanz ist wahrscheinlich nicht nur auf die geringere Verfügbarkeit an Einkommen zurückzuführen, sondern auch auf die damit in Verbindung stehende Differenz an Bildung, die Folgen auf die Computerkenntnisse hat.

²⁷ Erhoben wurden die im Jahr 2003 mit mehr als vier Übernachtungen in Anspruch genommenen Urlaubsaufenthalte, wobei absichtlich die kürzeren Aufenthalte ausgeschlossen wurden.

milie hat nämlich im Jahr 2003 durchschnittlich 7 Tage Urlaub gemacht, eine nicht arme Familie 13 Tage. Wer keinen Urlaub gemacht hat, führt vorwiegend finanzielle Gründe an: 45,9% der armen Haushalte (gegenüber 40,6% der nicht armen Haushalte) haben nach eigenen Angaben aus finanziellen Gründen keinen Urlaub ge-

macht, alle anderen Begründungen haben einen entschieden geringeren Anteil. Bei den nicht armen Haushalten machen 13,1% keinen Urlaub aufgrund von Problemen im Zusammenhang mit Studium/Schule oder Beruf. Bei den armen Haushalten machen 9,3% aus gesundheitlichen Gründen keinen Urlaub.

Grafik 12: Gründe der Haushalte, warum sie keinen Urlaub gemacht haben – 2003

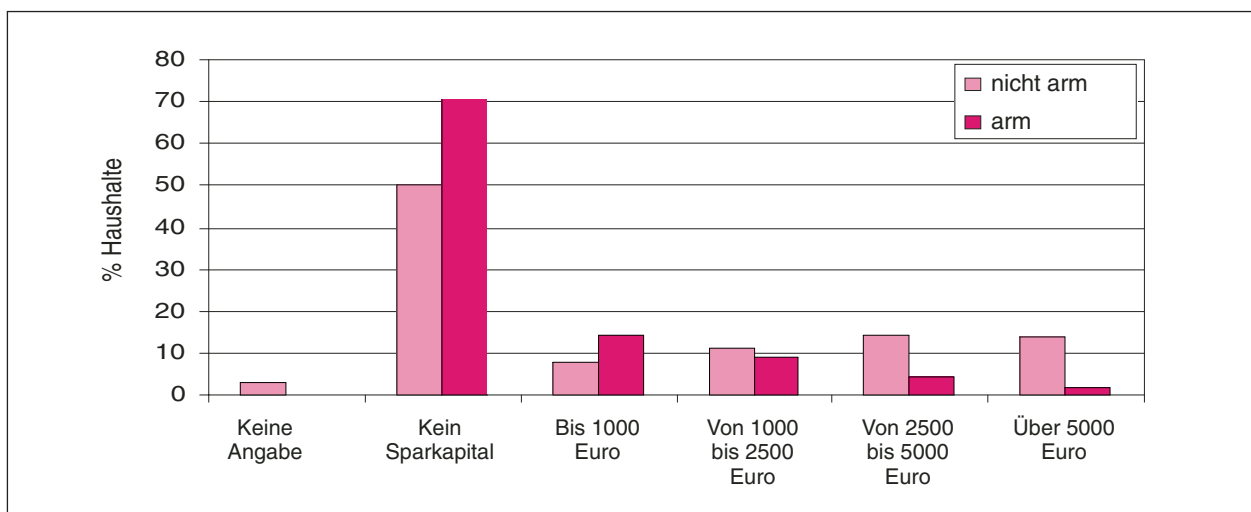


Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

Auch in diesem Fall werden die Daten davon beeinflusst, dass zu den armen Haushalten oft Familien mit älteren Mitgliedern gehören, die in 68% der Fälle – sowohl aus

gesundheitlichen Gründen und wegen des Alters (beide mit 18,2% der Fälle) als auch aus mangelnder Gewohnheit (20,9%) – keinen Urlaub machen.

Grafik 13: Von den Haushalten erzieltes Sparkapital – 2003



Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

4.3. Armut, Sparkapital und Verschuldung

Die Daten in Bezug auf das Sparverhalten, die Verschuldung und die Ratenkäufe seitens der Haushalte werden von den hohen Anteilen der Antwortverweigerung beeinflusst. Die Ergebnisse sind daher vor allem bei den nicht armen Haushalten mit gebührender Vorsicht auszulegen. Im Jahr 2003 haben in jedem Fall 13,6% der nicht armen Haushalte Ratenzahlungen für Anschaffungen in Anspruch genommen, gegenüber 6,3% der armen Haushalte. Verschuldet für laufende Kosten sind mit einem höheren Anteil die Haushalte in einer Situation relativer Armut (9,8%) im Vergleich zu den nicht armen Haushalten (5,8%), jedoch mit geringeren Beträgen.

In Bezug auf das Sparkapital ist auch unter Berücksichtigung der Effekte der Untererklärung festzustellen, dass 70,3% der armen Haushalte nach eigenen Angaben im Jahr 2003 nichts gespart haben, gegenüber 50% der nicht armen Haushalte.

4.4 Ungleichheit und Umverteilung durch öffentliche Zuschüsse

Bei der Behandlung von Ungleichheit und Armut betrifft ein besonders heikler Untersuchungsaspekt die Umverteilungswirkung der unterschiedlichen Formen der öffentlichen Zuschüsse. Im Rahmen dieser Studie ist diese Art von Untersuchung von bedeutenden Einschränkungen aufgrund der Art der zur Verfügung stehenden Daten betroffen.

- Zur Quantifizierung des Umverteilungseffekts insgesamt der öffentlichen Maßnahmen wäre es notwendig, die Besteuerung zu berücksichtigen, d.h. die Bruttoeinkommen vor den Maßnahmen seitens der öffentlichen (staatlichen und lokalen) Behörden mit den zur Verfügung stehenden

Nettoeinkommen, die sich aus dieser Studie ergeben, zu vergleichen. Dies würde eine Rekonstruktion der Bruttoeinkommen ausgehend von den Nettoeinkommen über Schätzungsverfahren voraussetzen.

- In Ermangelung einer solchen Rekonstruktion müssen wir uns darauf beschränken, die Wirkung der öffentlichen Zuschüsse auf die Verteilung der Nettoeinkommen der Haushalte zu untersuchen.
- Auch dabei sind die Schwierigkeiten bei der Erhebung der öffentlichen Zuwendungen im Rahmen einer Stichprobenuntersuchung face-to-face²⁸ zu berücksichtigen. Diese haben unterschiedliche Gründe:
 - Die Haushalte haben unter Umständen eine äußerst geringe Wahrnehmung dieser Zuwendungen und vergessen manchmal, sie anzugeben.
 - Einige Beiträge können direkt mit den Löhnen/Gehältern ausgezahlt werden und werden daher nicht wahrgenommen.
 - Vor allem bei erheblichen Sozialleistungen besteht die Möglichkeit, dass die Haushalte nicht bereit sind, einem Interviewer zu erklären, dass sie Sozialhilfe in Anspruch nehmen.
 - Es ist bewiesen, dass die ärmsten Bevölkerungsschichten tendenziell in Stichprobenuntersuchungen dieser Art unterrepräsentiert sind, sowohl aufgrund der Kontaktschwierigkeiten als auch aufgrund der höheren Ablehnungen in Bezug auf die Antwortbereitschaft.

Mit der - aufgrund der zuvor angeführten Hinweise - gebührenden Vorsicht werden in der Tabelle 19 die Art und die durchschnittliche Höhe der öffentlichen Zuschüsse angegeben, die die Südtiroler Haushalte nach eigenen Angaben im Jahr 2003 bezogen haben.

²⁸ Zu berücksichtigen ist außerdem die Unvollständigkeit der Daten im Hinblick auf die Zuschüsse für die Wohnung. Insbesondere erwies es sich als schwierig, die Zuschüsse für die Anschaffung von Wohnungen zu erheben, die sowohl als vergünstigte Darlehen als auch als nicht zurückzahlender, auf einmal geleisteter Beitrag und schließlich als nicht zurückzahlender, in 10 Jahren geleisteter Beitrag ausgezahlt werden können.

Tabelle 27: Öffentliche Zuschüsse zur Unterstützung der Haushalte nach Art des Zuschusses, 2003

AUFWAND	Anzahl betroffener Haushalte	% aller Haushalte	Mittelwert (Euro)	Median (Euro)
Kinderbetreuung	4.325	2,4	929	527
Pflege von älteren oder behinderten Personen	3.451	2,0	5.653	5.280
Sozialhilfe	2.260	1,4	2.500	1.950
Studium	6.278	3,6	1.544	1.100
Sanität	19.971	11,5	511	160
Insgesamt	31.413	17,2	1.562	663

Quelle: ASTAT/AFI-IPL (2005)

Ein Vergleichsversuch zwischen diesen Daten und den Statistiken der Verwaltung im Hinblick auf die Sozialleistungen wurde von ASTAT (2006) durchgeführt. Ein präziser Vergleich wird durch mindestens zwei Faktoren erschwert:

- Nicht immer beziehen sich die von den Datenbanken der Verwaltung erhobenen Sozialleistungen auf homogene Haushalte.
- Aus den Verwaltungsstatistiken können die doppelten Zählungen nicht herausgenommen werden, d.h. die Haushalte, die mehrere Leistungen beziehen.

Trotz dieser Einschränkungen ist es deutlich, dass die Stichprobenerhebung auf der Grundlage dieser Untersuchung die Anzahl der Haushalte, die unterschiedliche Formen von sozialer Beihilfe beziehen, unterschätzt.

Interessant sind jedoch die Prüfung der Verteilung der öffentlichen Zuwendungen zwischen den Haushalten sowie eine erste Schätzung des Umverteilungseffekts dieser Zuschüsse. Zu diesem Zweck ist in der Tabelle 20 die Verteilung der Zuschüsse zwischen den Haushalten, geordnet nach Dezilen des Äquivalenteinkommens aufgeführt, ausgehend von dem Dezil, das die 10% der ärmsten Haushalte darstellt (1. Dezil) bis zu den 10% der reichsten Haushalte (10. Dezil).

Deutlich wird, dass der größte Anteil an Zuschüssen (15,5%) auf das ärmste Dezil fällt, gefolgt vom 7. Dezil, auf das sich 15,2% der Zuschüsse konzentrieren. Insgesamt beziehen 30% der Haushalte mit dem niedrigsten Äquivalenzeinkommen 38,7% der Zuschüsse mit einem Anteil, der die wohlhabenderen Dezile nicht weit übersteigt. Der

Tabelle 28: Verteilung der öffentlichen Zuschüsse nach Dezilen der Haushalte – 2003

ÄQUIVALENZ-EINKOMMEN NACH DEZILEN	Öffentliche Zuschüsse		Betroffene Familien		Durchschnitt der Zuschüsse (in Euro)		Media für betroffene Familien (Euro)
	Absolute Werte (Euro)	Anteil in %	Anzahl	Prozentsatz der Familien pro Dezil	Alle Familien	Betroffene Familien	
1. Dezil	7.584.610	15,5%	3.052	16,9%	419	2.485	1.500
2. Dezil	5.093.926	10,4%	4.003	21,8%	278	1.273	240
3. Dezil	6.268.467	12,8%	3.303	18,1%	344	1.898	1.300
4. Dezil	4.022.918	8,2%	4.934	27,0%	220	815	300
5. Dezil	5.424.654	11,1%	3.532	19,6%	302	1.536	450
6. Dezil	2.583.326	5,3%	2.940	16,1%	141	879	800
7. Dezil	7.458.150	15,2%	1.885	10,3%	408	3.957	600
8. Dezil	3.575.974	7,3%	2.945	16,3%	197	1.214	200
9. Dezil	4.594.565	9,4%	2.789	15,2%	250	1.648	1.220
10. Dezil	2.463.317	5,0%	2.030	11,2%	136	1.213	300
Insgesamt	49.069.907	100,0%	31.413	17,2%	269	1.562	663

Quelle: Astat (2006)

Umverteilungseffekt insgesamt dieser Zuschüsse ist somit eingeschränkt. Ebenfalls aus der Vertiefung der Studie ASTAT (2006) ergibt sich, dass 20,8% der Zuschüsse insgesamt an als arm eingestufte Haushalte gehen und dass der Anteil der Haushalte, die mindestens einen Zuschuss beziehen, bei den armen Haushalten 19,1% und bei den nicht armen Haushalten 16,9% beträgt. Diese beziehen jedoch einen durchschnittlich geringeren Betrag (1.493 Euro gegenüber 1.896 Euro der armen Haushalte).

Diese Verteilung bewirkt, dass der Effekt der Zuschüsse auf die Verminderung der relativen Armut ziemlich gering ist. Der Anteil der relativen Armut vor den Zuschüssen beträgt nämlich 15,5% und verringert sich auf 14,9% nach den Zuschüssen. Die Gruppen, die in relativer Hinsicht eine stärkere Verbesserung der Armut genießen, sind die

Haushalte mit 5 oder mehr Mitgliedern, die allein stehenden Eltern mit Kindern und die Haushalte mit einem Grundstückseigentum zwischen 2 und 10 ha.

Ein entsprechendes Bild ergibt sich aus der Untersuchung der Übergänge der Haushalte zwischen Dezilen direkten Einkommens (d.h. vor den Zuschüssen) und den Dezilen des Gesamteinkommens (d.h. nach der Zuweisung der Zuschüsse). Wenn man die Tabelle 21 horizontal liest, verbleiben zahlreiche Haushalte in ihrem ursprünglichen Dezil²⁹. Das zweite Dezil verzeichnet die positivsten Verschiebungen – 1,6% der Haushalte gelangen dank der Zuschüsse in das dritte Dezil und 1,2% in das vierte. Das fünfte Dezil ist am stärksten benachteiligt. Aus diesem Dezil fallen 7,8% der Haushalte ins vierte Dezil zurück und nur 1,5% steigen ins sechste auf.

Tabelle 29: Übergang der Haushalte zwischen den Einkommensdezilen vor und nach den Zuschüssen – 2003

		Dezil Gesamteinkommen (nach den Zuschüssen)										Gesamt
Dezil direktes Einkommen (vorher)		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
1	1	99,5%	0,5%									100%
2	2	0,3%	96,9%	1,6%	1,2%							100%
3	3		5,2%	88,9%	5,8%							100%
4	4			6,3%	86,6%	4,0%	3,2%					100%
5	5				7,8%	90,7%	1,5%					100%
6	6					5,3%	87,7%	3,9%	1,1%	2,0%		100%
7	7						6,1%	91,0%	2,9%			100%
8	8							3,0%	95,0%	2,0%		100%
9	9								2,2%	97,5%	0,3%	100%
10	10									0,2%	99,8%	100%

Quelle: ausgearbeitet von AFI-IPL nach Daten ASTAT

²⁹ Diese Art der Untersuchung erfasst natürlich nur die größten sowie die marginalen Effekte der Verteilung der Zuschüsse. Die Verschiebungen innerhalb der Dezile werden nämlich nicht erfasst.

5 Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

5.1. Regressoren des persönlichen Einkommens

Anhand der Untersuchung der persönlichen Einkommen wird in erster Linie der Unterschied im Hinblick auf Höhe und Zusammensetzung der Einkommen bei Männern und Frauen deutlich. Insgesamt verfügen die Männer über ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 19.772 Euro pro Jahr, die Frauen von 12.665 Euro. Während 67,5% der Männer ein Einkommen aus Haupttätigkeit haben und 10,7% ein Einkommen aus Nebentätigkeit, sinken diese Anteile bei den Frauen jeweils auf 57% bzw. 6,1%.

Die Frauen haben ihr Einkommen in relativ höherem Maße den Renten zu verdanken (47% gegenüber 35,4% bei den Männern). Der Geschlechterunterschied ist bei den Einkommen aus Haupttätigkeit und dementsprechend bei den Einkommen aus Rente besonders ausgeprägt.

Bei den Einkommen aus Haupttätigkeit beläuft sich die Differenz im Hinblick auf die Absolutwerte auf 32% zugunsten der Männer. Bei einer Standardisierung (auch wenn dies nicht perfekt gelingt) des Einkommens nach Arbeitsstunden verringert sich der Geschlechterunterschied um ein Drittel auf 20,8%, erreicht jedoch bei Arbeitnehmerinnen mit Matura 30,3% und bei denen mit Hochschulabschluss 41%. Bei der Untersuchung nach persönlichen Kennzeichen (Alter und Bildungsgrad) und nach Branchenverteilung vermindert sich der Geschlechterunterschied um 17-18%. Dieser Wert kann vernünftigerweise als Kluft aufgrund der beruflichen Diskriminierung betrachtet werden. Dieses Element beinhaltet auch die Unterbrechung der Erwerbstätigkeit infolge einer Mutterschaft. Auch wenn die Schätzung dieses Effekts anhand der zur Verfügung stehenden Daten nicht möglich ist, geht doch deutlich hervor, dass die Erhöhung des Einkommens der Frauen viel weniger mit dem

fortschreitenden Alter in Zusammenhang steht als bei den Männern.

Die unterschiedliche Präsenz der Geschlechter in den Wirtschaftssektoren liefert nur eine unzureichende Erklärung für die Einkommensunterschiede. Bedeutend wichtiger ist die berufliche Stellung: Frauen sind auf der Ebene „Führungskräfte/leitende Angestellte“ sowie bei den Unternehmern deutlich weniger vertreten. Das standardisierte Einkommen in diesen Stellungen ist außerdem um 34% niedriger als bei den Männern.

Besonders interessant ist die Untersuchung der Bildungsrendite in Bezug auf das Einkommen aus Arbeit. Laut den ökonometrischen Schätzungen beinhaltet ein zusätzliches Bildungsjahr im Durchschnitt einen Einkommensgewinn in Höhe von 6%, wobei dieser Wert mit den von anderen gesamtstaatlichen Studien vorgenommenen Schätzungen übereinstimmt. Die Bildungsleistung ist bei den Männern jedoch viel höher (+ 6,7% für jedes zusätzliche Bildungsjahr) als bei den Frauen (+ 4,8%). Dies scheint im Gegensatz zu den Ergebnissen anderer italienischer Studien zu stehen. Aus der Untersuchung zu den Studientiteln geht insbesondere hervor, dass Männer mit einer Berufsausbildung auf ein um 36% höheres Einkommen zählen können als solche, die nur den Grundschulabschluss besitzen. Bei den Frauen beläuft sich dieser Vorteil lediglich auf 13% und ist somit in statistischer Hinsicht nicht relevant. Der Vorteil eines Matura- und Hochschulabschlusses ist bei den Männern um 80% höher als bei den Frauen.

Der Abschnitt zum persönlichen Einkommen zeigt das Phänomen der Erhöhung der Einkommen aus Nebentätigkeit. 5,4% der Erwerbstätigen gehen einer Nebentätigkeit mit einem durchschnittlichen Einkommen von 5.483 Euro pro Jahr nach. Bei den RentenempfängerInnen üben gut 9% ebenfalls eine Nebentätigkeit aus, die durchschnittlich 8.186 Euro pro Jahr erbringt. Diese wachsende

Inanspruchnahme der Nebentätigkeit seitens der RentenempfängerInnen steht teilweise damit in Zusammenhang, dass die Renten im Vergleich zu den anderen Einkommensformen an Boden verloren haben und dass Schwierigkeiten bestehen, mit der Inflation Schritt zu halten.

5.2. Weibliche Beschäftigung und Einkommen der Haushalte

Der finanzielle Wohlstand der Familien steht immer mehr in Zusammenhang mit der Anzahl der Einkommensbezieher und somit in Bezug auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt.

Bei den Frauen in erwerbsfähigem Alter (bis 64) beläuft sich der Beitrag zum Haushaltseinkommen insgesamt auf 27,9% mit einem Spitzenwert von 37,9% bei den Frauen mit Hochschulabschluss. Bei erwerbstätigen Frauen beträgt der Beitrag 44,3%, bei Hausfrauen 2,3%. 6,1% der Hausfrauen gehen einer Nebentätigkeit nach, 6,4% haben jedenfalls ein eigenes Einkommen aus anderen Quellen. Insgesamt beläuft sich das Einkommen der Hausfrauen, die über ein solches verfügen, (12,5% des Gesamtwerts) auf durchschnittlich 7.277 Euro pro Jahr.

Die Daten zeigen einen drastischen Rückgang der weiblichen Erwerbstätigkeit, wenn die Frauen mindestens ein Kind bis 14 Jahre haben. 74,4% der Frauen unter 55 sind erwerbstätig, wenn sie keine Kinder unter 14 haben. Die Beschäftigungsquote sinkt auf 65,3% bei einem Kind und auf 58,1% bei zwei Kindern. Bei den Frauen mit Kindern nimmt die Anwesenheit des Partners erheblichen Einfluss auf die Beschäftigungsquote. Bei allein stehenden Müttern ohne Partner beträgt die Beschäftigungsquote 88,2%. Bei einem männlichen Partner im Haushalt sinkt die weibliche Beschäftigungsquote um etwa 30 Prozentpunkte.

Die ökonomische Studie bestätigt die Bedeutung der Anzahl und des Alters der Kinder in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit der Frauen. Insbesondere Kinder unter 5 Jahren nehmen stärkeren Einfluss als Kinder zwischen 6 und 14 Jahren. Die andere Variable, die die weibliche Beschäftigung erheblich beein-

flusst, ist der Bildungsgrad. Mit zunehmendem Bildungsgrad wächst die Beschäftigung beträchtlich. Wichtig ist auch das Alter der Frau: Bei gleichen anderen Variablen sinkt die Wahrscheinlichkeit für die Erwerbstätigkeit um 5-6 Prozentpunkte bei zehn Jahren mehr Alter. Und hier kommt auch die kulturelle Änderung im Hinblick auf den weiblichen Erwerbsneigung am deutlichsten zum Vorschein, die ihren Auftakt bereits in den 70er Jahren hatte, in Südtirol jedoch erst in den letzten zehn Jahren einen plötzlichen Schub erfuhr. Vor allem bei der Stichprobe der Frauen zwischen 20 und 50 ergibt sich schließlich eine Auswirkung des Gesamteinkommens des männlichen Partners auf die Erwerbssituation der Frau: Einer Schätzung zufolge verringert eine Steigerung von 10.000 Euro im Einkommen des Mannes die Wahrscheinlichkeit für die Erwerbstätigkeit der Frau um 6 Prozentpunkte. Das Wohngebiet (in der Stadt oder auf dem Land) scheint hingegen zumeist einen indirekten Effekt zu haben. Einerseits ist die Beschäftigungsquote der Frauen-Mütter (über 55) im Stadtgebiet weitaus höher (77,5%) als auf dem Land (61%). Anhand einer Kontrolle nach den anderen Variablen ist der Effekt des Wohngebiets in statistischer Hinsicht jedoch nicht relevant und kann auf den Einfluss des Bildungsgrads sowie die Anzahl der Kinder zurückzuführen sein. Kurz gesagt haben die Frauen im Stadtgebiet im Durchschnitt höhere Studientitel und dies wäre ein erheblicher Faktor für die höhere Beschäftigungsquote. Auf der anderen Seite kann auch angenommen werden, dass der Erwerb eines höheren Bildungsgrads in den Städten selbst ein Zeichen für einen stärkeren Beschäftigungswillen ist und somit auf unterschiedliche soziale und kulturelle Voraussetzungen zurückgeführt werden müsste.

Die Entscheidung der Frauen mit Kindern einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, ist natürlich nicht nur ein „Entweder oder“ sondern kann nach der Arbeitszeit abgestuft werden. In diesem Fall wird die unterschiedliche Anzahl an Kindern relevant: Gut 55,8% der Frauen mit einem Kind unter 15 gehen einer Vollzeitbeschäftigung nach, bei den Frauen mit 2 oder mehr Kindern sinkt der Anteil an Vollzeit-Erwerbstätigkeit auf 36,6%.

5.3. Dimensionen der Armut und der Umverteilung

Die Armut betrifft ein so umfassendes und komplexes Phänomen, dass sie nicht nur mit einer zusammenfassenden Zahl wie dem relativen Armutsanteil (14,9%) erfasst werden kann. Häufig treten neben der Armut andere Entbehrungsformen als Begleiterscheinungen auf, in Bezug auf die ein verknüpftes (oft bidirektionales) Verhältnis Ursache-Wirkung besteht. Eines dieser Verhältnisse betrifft die Beziehung zwischen Bildungsgrad und Einkommen, wobei der Mangel an Bildung oft einer der Faktoren für die Erklärung der Einkommensarmut ist, die ihrerseits tendenziell die Möglichkeiten für die Bildung der zukünftigen Generationen einschränkt.

In dieser Studie wurde festgestellt, dass nur ein Teil der (in relativer Hinsicht) armen Haushalte in Wirklichkeit ein Profil im Hinblick auf den Besitz an dauerhaften Gütern und Urlaubskonsum aufweist, das sich von den nicht von Armut betroffenen Haushalten unterscheidet. Dies ist teilweise auf die Begriffsbestimmung der relativen Armut zurückzuführen, die in einer reichen Provinz wie Bozen tendenziell von der Konnotation der absoluten Armut abweicht. Im Übrigen ist festzustellen, dass die Profile der Haushalte im Hinblick auf Besitz und Konsum nicht nur vom Jahreseinkommen, sondern auch vom zur Verfügung stehenden Vermögen abhängen, das ausschlaggebend für die Anschaffungsmöglichkeiten je nach Liquiditätsgrad sein kann. In jedem Fall ist klar, dass ein Teil der Haushalte im Bereich der relativen Armut von schwerwiegenden Entbehrungen betroffen ist. Insbesondere Besorgnis erregend ist die Situation der 43,7% armen Haushalte, die keine eigene Wohnung besitzen und daher mit geringen Einkommen oft übermäßig hohe Mieten bezahlen müssen. Weiterhin ist einem Teil der armen Familien die Inanspruchnahme von Gütern wie Computer und Internet weitgehend verwehrt, wobei sich diese Güter von Genussgütern zunehmend in vor allem für die Zukunftschancen der Kinder erhebliche Nutzgüter verwandeln.

Schließlich untersuchte die Studie die Verteilung

der öffentlichen Zuschüsse: Trotz der methodologischen Schwierigkeiten, Problematiken in Bezug auf die Umverteilung mit den zur Verfügung stehenden Daten in Angriff zu nehmen, ergibt sich, dass der Umverteilungseffekt der öffentlichen Zuschüsse (vorwiegend auf Landesebene) beschränkt ist. Insgesamt kommt ein größerer Anteil der Zuschüsse den ärmeren Dezilen der Bevölkerung zugute, wobei die Unterschiede zu den wohlhabenderen Familien allerdings nicht besonders deutlich sind.

5.4. Hinweise für gewerkschaftliche Ansatzpunkte

Diese Ergebnisse bieten einen äußerst nützlichen Rahmen für die politischen Entscheidungsträger und die Gewerkschaftsorganisationen, um die sozioökonomischen Veränderungen der Südtiroler Gesellschaft zu interpretieren. Da es sich um eine Untersuchung auf Systemebene handelt, sind die Implikationen, die die Gewerkschaften daraus schlussfolgern können, politischer Art, d. h. sie betreffen die strategischen Möglichkeiten, die vor allem bei der lokalen sozialpolitischen Absprache (Sozialpartnerschaft) zu verfolgen sind. In diesem Zusammenhang können einige Kernpunkte für die Interpretation vorgebracht werden:

- Südtirol wird allmählich zu einer Gesellschaft mit höherem Bildungsniveau. Die Gewerkschaften sollten Interesse daran haben, diese Entwicklung, die zu höheren Einkommen führt, zu unterstützen und angemessene politische Maßnahmen zur Innovation und Modernisierung der Wirtschaftssektoren fordern, sodass die Nachfrage nach hohen Qualifikationen zunimmt.
- Gleichzeitig mit diesem Prozess sind die schulischen Orientierung und die Beratung für junge Leute im Hinblick auf die Arbeitsmarktperspektiven zu fördern.
- Nunmehr ist es klar, dass ein einziger Einkommensbezieher kaum in der Lage ist, das Haushaltseinkommen angemessen zu bestreiten. Die Gewerkschaften müssen den steigenden Anteil der Frauen auf dem Arbeitsmarkt noch stärker in ihren Strategien berücksichtigen. Dies bedeutet,

in erster Linie angemessene öffentliche (jedoch auch private) Investitionen für die Kleinkinderbetreuungseinrichtungen zu verlangen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Bildung angesichts einer Rückkehr der Frauen in das Erwerbsleben zu fördern.

- Verstärkt auf die weiblichen Bedürfnisse zugeschnittene Gewerkschaftsstrategien sind jedoch auch in der Kollektivvertragspolitik zu verfolgen. Immer deutlicher wird, dass der Mechanismus der "Dienstaltersstufen" Nachteile für die Entlohnung der Frauen bringt, während die hohe berufliche Mobilität eine verstärkte Inanspruchnahme des Kompetenzgrundsatzes beinhalten würde.
- Schließlich ist die durch den Landeshaushalt durchgeführte Einkommensumverteilungspolitik zu analysieren. Dies bedeutet einerseits, sich Ausgabenbestimmungen zu widersetzen, die nicht gerechtfertigte Renditen fördern, andererseits die Kriterien für die Bedarfsbemessung (sog. „Einkommensmaßstab“) zur Gewährung der unterschiedlichen Sozialleistungen neu zu bearbeiten und zu vereinheitlichen.

5.5. Schlussfolgerungen

Insgesamt zeigt diese Vertiefung der Untersuchung zu den Einkommensverhältnissen der Südtiroler Haushalte die Bedeutung der Verknüpfung zwischen individuellen Entscheidungen und familiären Verhältnissen. Einerseits schafft die Entscheidung, Bildung zu erwerben bessere Voraussetzungen für eine qualifizierte Beteiligung am Arbeitsmarkt und somit für den Zugang zu Positionen mit besserer Entlohnung. Dies gilt nicht nur in statistischer Hinsicht, sondern auch für die Entwicklung, bei der die Bildung in formalisierten Kontexten die Grundlage für eine spätere lebenslange Weiterbildung und Anpassung der Kenntnisse und Kompetenzen bilden kann. Andererseits spielen die familiären und die sozialen sowie kul-

turellen Verhältnisse eine große Rolle bei der individuellen beruflichen Entscheidung und den Karrierechancen, ebenso wie bei den Entscheidungen im Hinblick auf die Vergrößerung der Familie mit der Geburt der Kinder. Diese Studie liefert einige Elemente für die Untersuchung der Verbindung zwischen diesen beiden Dimensionen. Der Schwerpunkt auf die Einkommen schränkt jedoch die Analyse der sozialen Mobilität und die Unterschiede zwischen Stadt- und Landgebiet ein, die einen interessanten Nährboden für zukünftige Studien bilden können.

Die Studie liefert auch nützliche Angaben zur Implementierung von sozialpolitischen und einkommenspolitischen Maßnahmen in Südtirol. In den fünf Jahren zwischen der ersten und der zweiten Studie haben sich der Durchschnitt der den Haushalten zur Verfügung stehenden Einkommen sowie die gesamte Verteilungskurve nach oben verschoben, und zwar auf eine Quote, die dem hohen, im selben Zeitraum in Südtirol verzeichneten Wirtschaftswachstum entspricht. Eine leichte Erweiterung musste jedoch bei den Endsegmenten der Verteilung verzeichnet werden, sowohl durch die verstärkte Konzentration von Einkommen und Vermögen auf die oberen Dezile, als auch durch das leichte Abrutschen eines Teils der mittleren Einkommen nach unten. Angesichts dieses Hintergrunds laufen die Politiken für die Zuwendung öffentlicher Mittel in Bezug auf verschiedene Wohlfahrtsmaßnahmen auf Landesebene Gefahr, Spannungen ausgesetzt zu werden, wenn es ihnen nicht gelingen sollte, angemessene Unterscheidungen zwischen den mehr oder minder unterstützungsbedürftigen Personen zu machen. Auch in diesem Bereich bildet diese Studie eine nützliche Grundlage für detailliertere Untersuchungen, die den Zweck haben, die Umstände und die Effekte der verschiedenen Möglichkeiten für die Verteilung öffentlicher Zuwendungen zu simulieren.

LITERATURLISTE

- AFI-IPL (2006) 'Der Wiedereinstieg in die Arbeit nach der Mutterschaft', Dokumentation Nr. 29, Bozen.
- ASTAT (2006) 'Armut und soziale Ungleichheit: Methodologische und vergleichende Analyse 2003', ASTAT-Arbeitsbericht Nr. 1 (Jänner).
- ASTAT /AFI-IPL (2000) 'Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Haushalte in Südtirol, 1998-1999', Reihe ASTAT Nr. 81, Bozen.
- ASTAT /AFI-IPL (2005) 'Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Haushalte in Südtirol, 2003-2004', Reihe ASTAT Nr. 117, Bozen.
- Bratti, M. (2003) 'Offerta di lavoro: partecipazione e orario di lavoro', in: Claudio Lucifera (a cura di) *Mercato, occupazione e salari: la ricerca sul lavoro in Italia*, Vol. I, Mondadori Università.
- Card, D. (1999) 'The Causal Effect of Education on Earnings', in: O. Ashenfelter and D. Card (eds.) *Handbook of Labor Economics*, Volume 3A, Amsterdam: North-Holland.
- Checchi, D. (2003) 'Scelte di scolarizzazione ed effetti sul mercato del lavoro', in: Claudio Lucifera (a cura di) *Mercato, occupazione e salari: la ricerca sul lavoro in Italia*, vol. I, Mondadori Università.
- Chevalier A., Conlon, G., Galindo-Rueda, F. and McNally, S. (2002) 'The Returns to Higher Education Teaching', Mimeo, Centre for the Economics of Educations, London School of Economics.
- Elaborando (1997), 'La povertà nella Provincia Autonoma di Bolzano: contesti, politiche e dinamiche' (*Die Armut in Südtirol: Kontexte, Politiken und Entwicklungen*), Forschungsbericht von Y. Kazepov und S. Laffi.
- Mincer, J. (1974) *Schooling, Earnings and Experience*, New York: Columbia University Press.